

Aus Mitteldeutschland

Wette Vollziehung des Provinzial-Landtages

(Fortsetzung)

Merseburg, 18. März.

Nach kurzer Mittagspause fand sich das Plenum unter dem Vorsitz von Abg. Weim a wieder ein, um in der Aussprache über den Etat fortzufahren. Die Deutsche Volkspartei als vierthöchste hatte als Redner Dr. Engel entnommen, der seine Kritik auch unter die Behandlung der allgemeinen Wirtschaftslage stellte. Er verlangte durch einschneidende Finanzpolitik die Kaufkraft des Mittelstandes zu erhöhen. Zwar verkenne er nicht die schwierige Lage der Provinz, die im Vorjahre einen Anfall von 2,7 Millionen geholt habe. Aber wenn man mal einen Vergleich mit den Städten zieht, so muß man fordern, daß die dortige sparsame Finanzverwaltung auch auf die Provinz überträgt. Man muß jede Ausgabe auf ihren wirtschaftlichen Zusammenhang prüfen und dabei ergibt sich die Notwendigkeit, manches zurückzustellen. Die D. V. P. sieht von einem Antrag auf weitere Verabreichung der Umlage und Steuern ab, aber es muß eine dauernde Verabreichung der Steuern zu läßt sein.

Des weitern erläutert der Redner die Stellung seiner Fraktion zu den geplanten Bauten, bei denen er den geplanten Gebäudenaubau wegen mangelnder Notwendigkeit zurückzustellen wünschte, und bespricht des weitern die Unterbringung der sozialen Institute.

Die Demotaxen liegen durch Abg. Dörer dem Gesamtschauplan dem Staat für seine vorbereitende Arbeit auszusprechen und äußerten dann noch einige kleinere Wünsche. Der Redner bedauerte ferner, daß die Tätigkeit und Funktion des Provinzial-Landtages in weiten Kreisen noch unbekannt sei; er fordert Erweiterung der Pressefreiheit für die gesamte Provinzunterbringung bittet er, die Mittel nicht zu versagen, da die Fälligkeit nie vernachlässigt werden dürfe.

Nach den Demotaxen spricht in längerem Ausführungen Graf Hofmann über die geplanten sozialen Unterbringungen. Er hält dabei etwas weit aus und ergibt, wie man Deutschland immer wegen seiner Sozialpolitik gerühmt und bewundert hätte, wie aber heute zu allen wünschenswerten Einrichtungen das nötige Geld fehlt. Auch hier sei man durchaus abhängig vom Kapital, genau wie in der Wirtschaft überhaupt. (Eine Neuerung, die bei den Kommunisten lauten Widerspruch erregt).

Nach kurzen Reden des Abg. Rodt (Wirtschaftspartei), der sich vor allem für den gewerblichen Mittelstand einsetzt, nimmt der Landeshauptmann das Wort, um auf die verdrängten landlichen Ansätze zu eingehen. Besonders begründet er die Höhe der Umlage, die sich erhöhte aus dem Mangel der Dotationen und der Einkommenssteuer. Er schließt, sie zu 11,5 Proz. zu hemmen.

Während der ganzen Aussprache waren von den Parteien zahlreiche Anträge eingelaufen, von denen an geeigneter Stelle einige verabschiedet werden. So brachte die A. D. V. einen An-

trag, die Reichsregierung zu veranlassen, die Abtreibungsparagrafen 218 und 219 des Strafgesetzbuches zu beseitigen. Alle bisher dafür Vorkämpfer sollen anerkannt werden. Obwohl sich auch die Sozialdemokraten für Erledigung des Antrages einsetzten, findet sich nicht die genügende Unterstützung. (Fortsetzung folgt.)

Derfuchter Raubüberfall

Merseburg, 17. März.

In der Nacht zum Montag derfuchter zwei junge Burfchen im Alter von 20 Jahren der Kaffierin eines Simos die Alienmenge mit der Tageseinnahme zu entreißen, indem sie ihre Sägel und Pfeffer ins Gesicht streuten. Die Liebeskellere hielt jedoch die Tische fest und schrie laut um Hilfe, worauf die Burfchen flohen und entliefen. Sie hatten ausgefuchdet, daß das junge Mädchen allmählich um die gleiche Stunde die Tageseinnahme in die Wohnung des Inhabers des Kaffeehandlungsrates brachte.

Derunglühter Feuerfpeier

Gaibörbe (Kreis Delitzsch), 17. März.

Ein aus Magdeburg flammender Schmiedelecht benutzte seine freie Zeit, um das Feuerpuden zu erlernen. Er nahm den Mund voll Zehnteil und hielt gegen ein entzündetes Streichholz. Beim zweiten Versuch schlug das Feuer zurück und dem erschrockenen Flammenkünstler ins Gesicht, das durch schwere Brandwunden entsetzlich ausgerichtet wurde.

Seltfamer Unglücksfall

Magdeburg, 18. März. Am Montag abend gegen 11 Uhr ging eine Frau schnell um die Ecke Grüne Hermitage, Seinernechtstraße und hielt so unglücklich mit dem Kopf gegen den dort befindlichen Briefkasten, daß sie einen komplizierten Schädelbruch davontrug und auf der Stelle tot war. Die Leiche wurde nach der Verleiderliche Weltfriedhof überführt. Der Name der Frau konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Im neuen Fund in den Tod

ri. Falberstalt, 17. März. Zwei Tage vor Weihnachten war zwischen den Arbeitern Lohmann und Wagner von hier wegen eines Hundes, den der eine für 150 Mark an den andern verkauft hatte, ein Streit entbrannt. Beim Gasse Schnaps hatte man sich wieder betrunken. Da aber aus dem Glas eine ganze Menge wurde, entbrannte der Streit von neuem. Im Verlaufe der Auseinandersetzung wurde Lohmann rabiat, so daß Wagner ihn unterhand mit einem Revolver durch Kopfschuß erschloß. Vor dem Schwurgericht meinte Wagner, daß er Lohmann nicht hätte töten wollen, er sei ein gebildeter Mensch, der vom Scherzen nichts verstände. Demgegenüber wurde aber festgestellt, daß er bereits mehrmals wegen Wilderns verurteilt ist. Das Gericht hielt Notwehr nicht für vorliegend und verurteilte Wag-

ner wegen Totschlags und unzulässigen Waffenbesitzes zu drei Jahren und einer Woche Gefängnis.

Stummburg, 17. März. (Familienabend.) Am Sonnabend, den 18. März, fand hier ein gut besuchter Familienabend statt, der dem deutschen Lied und der deutschen Literatur gewidmet war. Die Rede des Vortragsleiters, Vorträge und ein gut gelungenes Theaterstück der Schulfabrik, die Musik-Szene aus Wilhelm Tell, geleitet den Abend recht interessant. Herr Harter Langguth und Herr Kantor Engel, die sich sehr um das Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht haben, werten in ihren Vorträgen darauf hin, daß uns unsere großen Dichter wie Schiller, Goethe u. a. vor Augen führen, daß das, was wir an äußeren Gütern verloren haben, durch innere Werte gewinnen können.

Faltenberg (Bez. Halle), 18. März. (Färtenentigungssfrage.) Gestern abend fand hier eine Versammlung der S. P. D. statt, in der der Reichstagsabgeordnete Peters über die Färtenentigung sprach. Auf seine Immunität pochtend, erlaubte er sich, in unflätiger Weise gegen die betrieblischen Volkstriebe vorzugehen. Worte wie Stahlhelmfächer und deutschnationales Lumpengeflecht waren seine Seitenhiebe. Daß seine Ausführungen den wenigen Anwesenden des öfteren ein lächeln abdrückte, brachte ihn in Wut, besonders da sich die 10 Stahlhelmer und Deutschnationales durch die Sozialdemokraten und die oft recht wenig wahrheitsgetreuen Worte des Redners nicht einschüchtern ließen. Seiten ist das deutsche Volk von den Sozialdemokraten so betrogen worden wie heute, selten wurde mit so schamhaften Mitteln gearbeitet. Da entriestete sich Herr Peters, daß der letzte Großherzog von Coburg-Gotha seine Ansprüche angeblich auf den Verfallter Vertrag nicht und die höchsten Ansehen schämte er: Dieser Pakt von Großbritannien, dieser englische Feind, und erklärte, daß er so ein Engländer wäre und nur durch Erbfolge nach Coburg gekommen. Schließlich ein Engländer sich nicht auf den Verfallter Vertrag stützen soll, sagte Herr Peters nicht, und meinte, daß die angebliche Handlung eines Engländers den deutschen Pakt in die Schube schiebe auch nicht. Das bekannte Ritz Platos über die Welgber der Demokratie, das Kaiser Wilhelm II. mit seiner Unterfchrift der Stahlhelmfächer gelehrt hat, wurde von dem Redner so entzweit, als ob der Kaiser dem deutschen Volke Gebühler vorgemogel habe. Den Begriff der Staatsform und den des Staatssoziales vermag Herr Peters nicht auseinanderzuhalten. Solche und ähnliche Entzweigungen konnten ihm in der Diskussion in Worte vorgehalten werden. Den Gipfel des Schabens erreichte jedoch der sozialdemokratische Konsumereinsitzer Kapper, der die Anwesenden aufzuforderte, nicht mehr bei dem an Reichtümliche übernehm Kaufmann, dem Stahlhelmfächer Faltenbergs, zu kaufen, sondern im Konsumereinsitzer. Jetzt werden also schon öffentliche politische Versammlungen zu Gefühlsfähigungen benutzt. Als der Redner im Schlußwort wieder in gemeiner Weise persönliche Angriffe gegen Stahlhelmfächer richtete, verließen diese den Saal.

11. Ostfeldt, 17. März. (Bergmannsloka.) Der 25 Jahre alte verheiratete Bergmann Otto Kimmel ist an den Folgen des vor 14 Tagen auf dem Riphthumshofe erlittenen Unfalls verstorben.

Durch unsere auffallend billigen Preise

Siroh-Häkelkapp'n 5.90 die große Mode. Stück



Damen-Hut aus gutem Collet mit hoher Garnitur 6.50



Jugendlicher Hut apart garniert. Stück 9.75



Damenhut aus Li-cras geflecht m. flott Bandgarnitur. Stück 4.50

Neue Linon-Formen 0.60 Stück 1.65 1.78 0.85

Marizakappen 1.65 schön leib. Farb. Stück



Großer Rundhut aus prima Tagelagerch mit vornehmher ständem nisse 12.75

Großer Rundhut aus Libere-Geflecht mit vornehmher Bandgarnitur 7.50

Damen-Hüte

Uebergangs-Hüte aus kunstseidenem Rips. Stück 2.85

Kleine Glocken aus Bastgeflecht mit flott Garnitur. Stück 2.85

Jugendliche Hüte aus Panatle geflecht m. aparter Bandgarnitur. Stück 3.90

Frauen-Hüte aus kunstseidenem Rips, solide Garnitur. Stück 5.25

Tagal-Hüte mit Marocain od. Band, sehr schick garniert. Stück 7.50

Florina-Hüte aparte Garnituren. Stück 9.75

fröhliche Ostern. Damen- und Kinderkleidung

Damen-Kleider aus modern gestreift Stoff kleidende Form 3.75 Stück	Damen-Kleider aus reinwollnem Popeline in vielen schönen Farben, ganz maßvoll gearbeitet. Stück 9.75	Damen-Kleider aus reinwollnem Twill in Frauen-Größen m. Schürzen-Krausen und Aufschlägen. Stück 15.75	Damen-Kleider aus pa. Wollpins in modern. Farben, u. etc. unter Ausführung. Stück 25.00
Frühjahrs-Mäntel aus Stoffen engl. Art jugendliche Verabteilung. Stück 9.75	Frühjahrs-Mäntel aus gewirtem Covercoat neueste Verabteilung. Stück 15.00	Frühjahrs-Mäntel aus Gardine in neuen Locken-Formen, mod.-ne Farben. Stück 24.50	Frühjahrs-Mäntel aus modernem Stoffe in den neuen Farben eleg. Verabteilung. Stück 29.50
Mädchenkleider aus reinwollnem Cheviot, artig gestreift, mit Plüsch. Kleider. Größe 8-14. Stück 4.75	Mädchenkleider aus reinwollnem Popeline, Rock plüschiert in neuen Farben, Größe 8-14. Stück 6.50	Knaben-Anzüge aus melierten Stoffen, Biesse-Form mit doppeltem Ma rose, krugen Größe 1-14. Stück 7.50	Knaben-Anzüge Sportform mit welchem Ueberkleidungsbekleid. Größe 8-14. Stück 11.75

Apachenschals 0.95 Stück



Halle a. d. S.

Marktplatz 2 u. 3

Kindermützen

Lederwaren

Aus aller Welt

Riesenbrand im Hafen von Livorno

Wie aus Mailand gemeldet wird, ist am Donnerstag morgen im Hafen von Livorno ein Riesenbrand ausgebrochen. Nach der Bildung des Benzindampfers "Rebella" war eine große Menge Benzin bei den Lösungsarbeiten in das Meer gelaufen und zufällig in Brand geraten. Im Augenblick stand der ganze Wasserpiegel des Hinterhafens Mandracio in Flammen, wo zahlreiche Barken und Segler in Erwartung der Lösung verankert waren. Die Gefahr war umso größer, als neben dem brennenden Schiff das Petroleumschiff "Splenber" lag. Der große Segler "Ratelli Abbis" geriet sofort in Brand. Die Mannschaft konnte sich mit Insuper Not retten. Das Feuer griff auf eine Reihe Wasserwagen voller Waren über sowie auf eine mit Hanf gefüllte große Barke und auf viele Leichter. Der Dampfer "Adelta" ist ausgebrannt. Auch zahlreiche andere Schiffe haben erheblichen Schaden erlitten.

Mit dem Auto in die Luft gesprengt

Der Stockholmer Direktor Nibborg ist bei einer Explosion mit seinem Auto in die Luft gesprengt worden. Erst dachte man an einen Selbstmord. Jetzt scheint sich der Vorgang aber als Mord herausgestellt und nicht als Selbstmord. Die Behörden sind nämlich dahinter gekommen, daß zwei „Geschäftsfreunde“ des Toten sich früher bedeckt gemacht haben, indem sie freie Zeit vor der Explosion dafür sorgten, daß Nibborg eine Lebensversicherung über 100 000 Kronen abschloß und ihnen die Police verpfändete als Sicherheit für ein Darlehen, das sie Nibborg gegeben hatten. Die beiden Verdächtigen, „Direktor“ Kreuger und Direktor von Arbin waren vor ein paar Jahren schon einmal mit der Polizei in Konflikt gekommen, als man sie im Verdacht hatte, daß sie ein paar Brände in ihren hochverordneten Geschäftslokalen angelegt haben sollten. Vor ein paar Wochen wurde ein m. u. b. erlöser Hebeortell auf Nibborg verhaftet. Damals wurde dieser erst nachts aus seiner Wohnung herausgeführt und als er auf den Treppenhof betrat, erhielt er von hinten einen Schlag auf den Kopf, durch den er erst bewusst wurde. Er war damals gerade in den Hofstufenstand hineingestürzt, dessen Tür nach rückwärts offen stand, durch die der Hofstufen eine Treppe höher befand. Infolge seines halb betäubten Zustandes konnte Nibborg den verummuteten Mann, der ihm den Schlag verleiht hatte, nicht erkennen. Seine Beschreibung stimmt mit aber ungefähr auf von Arbin.

Das Explosions-Attentat in Stockholm hat seine Aufklärung gefunden. Beide Kompanys haben gemeinsam den Plan gehabt, Nibborg zu töten, und ihn mittels einer Höllenmaschine auszuführen. Das Motiv war, den Minister einer früheren Veranlassung und eines Versicherungsbetruges und einen tüchtigen Gläubiger loszumachen.

Explosion mit Tränenbomben

Ein in östlicher Gegend von Paris gelegenes Stadtviertel ist durch ein ungewöhnliches Ausbruch von Polizei- und Feuerwehrcruppen in Erregung versetzt worden. Die Feuerwehrcelle spezialisiert ein Haus ab, das mit Tränenbomben besetzt wurde, worauf das Haus mit Seiten von den Besiegten gefürchtet worden ist. Am Fenster erschienen zwei höherstehende Frauen, die man in die nabegelegene Apotheke schaffte. Die beiden Frauen hatten sich geweigert, eine Kündigung des Wirtes entgegenzunehmen, wodurch der Einbruch von Polizeivertretern und die zugschwache Entfernung der beiden Frauen erforderlich wurde. Eine nach Entfaltung der beiden Frauen, die sich anfangs versammelt hatte, nahm gegenüber den Polizeibeamten eine drohende Haltung ein.

Heber einer Automobil-Nennbahn abgehört

Bei einem Flug über der Automobil-Nennbahn in Monza jagte der Pilotoffizier Nizar mit seinem Aparat aus

40 Meter Höhe ab. Er wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Auch Münche streiken

Aus dem Kloster Altopia bei Belgard kamen 150 erkrankte junge Mönche, die wegen allzu großer Strenge der Vorgesetzten in den Streit traten, nach Belgard, um sich Beschäftigung zu suchen.

Ueberflutungen im Obergiebet

Die Oer ist im unteren Teil über die Meer getreten und hat weite Flächen überflutet. Die Ortschaft Greifenhagen ist vom Verleber abgesperrt und kann die Verbindung nur durch kleine aufrechterhalten werden. Auch Leder und Randow führen Hochwasser, und viele Wasserläufe sind überflutet. Die in der Nähe der Meer stehenden Häuser stehen unter Wasser. Auch in Gagefel stehen die Keller der Häuser unter Wasser.

Das „Opfer“ des Sehnährigen

Ein ungewöhnlicher Fall hat sich in der Familie eines Kaufmanns in Belgard ereignet. Der sehnährige Sohn sollte, während die Eltern ihrer Beschäftigung nachgingen, sein Schmelzblech beaufsichtigen. Der Junge setzte das einjährige Kind auf die glühende Ofenplatte, um, wie er später auf Befragen erklärte, ein „Opfer“ darzubringen, wovon er im Kindesalter schon hatte. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Bring Titel über das Volksbegehren

Berlin, 17. März.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Bring Titel Friedrich hat einem Mitarbeiter der „Nachtausgabe“ eine Unterredung über das Volksbegehren gewährt, indem er u. a. folgendes ausführt:

„Wir sind die Propaganda, die angeblich gegen eine etwaige spezialgesetzliche Kommissar betreiben wird, nicht recht verständlich. Wir deutschen Bürger haben genau so gut wie alle anderen Soldaten im Krieg an der Front unsere Schuldigkeit getan. Es ist Tatsache, daß von den Angehörigen regierender und nichtregierender Parteien, die an der Front standen, d. h. mehr als 30 v. H. getötet sind. Wir empfinden es deshalb als eine große Ungerechtigkeit, wenn man uns jetzt durch den Versuch zu zerschlagen will. Die frontständigen Soldaten, insbesondere aber das Soldatenvolk, haben ständig ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, auf einen vernünftigen Weg mit dem Staat über die fernere Vermögensfrage einig zu werden. Selbstverständlich müssen wir darauf bestehen, daß das Vermögen und die Arbeit der Frontsoldaten in uns erhalten bleibe; denn niemand kann uns antun, daß wir uns als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln lassen. Darüber hinaus aber haben die endlosen Unterhandlungen, die die Generalkommission unseres Landes mit dem preussischen Finanzministerium geführt hat, bewiesen, daß sie bereit sind, im Interesse des untern Preußen und unter Würdigung der Notlage des deutschen Volkes auf einen großen Teil auch unseres privaten Vermögens zu verzichten. Diese Verzichtsbereitschaft ist in dem Vergleich, den unsere Vertretung mit dem preussischen Finanzministerium unter Genehmigung des gesamten Reichstages am 12. Oktober 1920 geschlossen hat, deutlich zum Ausdruck gekommen.“ Dann wandte sich das Gespräch dem Kompromiß zu, das kürzlich die Regierungsparteien im Reichstage vereinbart haben. „Dies Kompromiß hat ich in der Form, die es unter dem Druck der Wahlen angenommen hat, für einen Schritt in die richtige Richtung gehalten. Ich muß mich aus begründeten Gründen von der Ansicht zurückhalten, aufzugeben, solange es noch keine endgültige Lösung gegeben hat; sowohl aber verheißt mich nicht, daß das Hohenzollernhaus, gegen das sich ja die Beschlüsse des Reichstages in besonderer Weise richteten, sich nicht freiwillig zu einer Lösung dieser Frage bereit erklärt hat, wenn nicht die notwendigen Rechtsgarantien für eine unparteiische und gerechte Regelung gegeben sind.“

„Über den Volksentscheid äußerte sich Bring Titel freilich überflüssig. „Ich kann nicht glauben, daß der gerade Sinn des deutschen Volkes durch die kommunalistische Legitimation gewahrt werden kann, einen Verzichtswort anzunehmen, der die frontständigen Soldaten zu Opfern des Hofes gegen den Welt macht. Das deutsche Volk wird in seiner Weisheit einsehen, daß die Welle bolschewistischer Kulturbernie-

tung über das deutsche Reich fluten wird, wenn erst einmal an einer Stelle der Damm der bürgerlichen Rechtsordnung durchbrochen ist, und daß sie schließlich das ganze durch die Revolution schwer erschütterte Gebäude des bürgerlichen Staates niederreißen wird.“

Die deutschen politischen Parteien im Spiegel der entsetzlichen Zeitungsverbote

Die erste Rheinland, die Berliner Jone ist von der feindlichen Verhaftung mit dem Ablauf des Monats Januar 1926 frei geworden. Sie hätte nach dem Tode des Berliner Verlagsbesitzers Ludwig Jone am 10. Januar 1924 gerettet sein sollen. Aber erst nach länger als zwei Jahren waren unsere Feinde so freundlich, sich darauf zu begeben, daß sie dort von Rechts nichts zu finden hatten. Endlich ist die Verhaftung, als mitternachts am 31. Januar 1926 die deutsche Glorie vom „Hilgen Dom von Berlin“ mit mächtigem Schwingen die Freudentunde an alle Lande weitergab. Den treuen und kampferprobten Rheinländern folgten die Segenswünsche aller wahrhaft deutschen Herzen u. a. Bei den Betrachtungen, die über die Verhaftung des Rheinlandes rühmlich ange stellt, hat unserer Aufmerksamkeit die folgende französische und englische Mitteilung der deutschen Presse nicht entgehen können:

Hans Kasper von Münchener Zeitungsbesitzerschaftlichen Universitäts-Zeitungen hat sich demzufolge der Wäse unterzogen, nach amtlichen Quellen festzustellen, wieviel Zeitungen und Zeitschriften, die „geeignet sind, die öffentliche Ordnung zu gefährden oder die Ehre der Nation oder das Ansehen der Rheinlandkommission oder der Verfassung zu beeinträchtigen“, im Laufe der Verhaftung mundtot gemacht wurden. Der Betrieb solcher verbotenen Blätter war und ist für die Welt befehle zweite Jone) itafbar. Die Verordnung der internationalen Rheinlandkommission besagt, daß für unbeliebte Zeitungen und Zeitschriften für einen Zeitraum bis zu drei Monaten oder dauernd zu verbotenen sind und der Einzug von Druckfähigkeiten aus dem unbeliebten Deutschland in das befehle dauernd oder zeitweise zu sperren ist. Die internationalisierte Kommission wußte, daß man ein Volk nicht besser treffen kann, als durch das Verbot der Organe seiner öffentlichen Meinung, und deutlich kommt bei den nachfolgenden Aufzählungen der verbotenen Blätter zum Ausdruck, in welchen Kreisen unsere Feinde ihre gefährlichsten Gegner sehen.

Dauernd verboten wurden 25 Zeitungen und Zeitschriften, 25 Journalistische, 26 demokratische, 2 demofatische, 2 Journalistische, je eine kommunistische, separatistische, parteiliche und ausländische.

Auf längere oder kürzere Dauer (zeitliche Verbot) wurden von der Anordnung 44 Blätter betroffen: 173 demokratische, 121 parteiliche, 65 Journalistische, 44 demofatische, 62 Journalistische, 22 antiliche, 20 Journalistische, 15 Bürgerliche, 12 Journalistische, 6 agrarische, 2 kommunistische, 8 ausländische.

Die Monate und Tage der zeitlichen Verbote zusammengezogen ergibt einen Zeitraum von fast 90 Jahren, genau 1186 Monate und 25 Tage; mit Einrechnung der dauernd verbotenen Zeitungen (unter Berücksichtigung einer evtl. Wiederabhebung) sind es 1465 Jahre. Nach den einzelnen Parteien verteilt, treffen von den zeitlich verbotenen Zeitungen und Zeitschriften auf die Demokratischen 44 Jahre, 20 Tage; parteiliche Presse 18 Jahre, 11 Monate; Zentrum 11 Jahre, 1 Monat; Sozialdemokratische 9 Jahre, 43 Monate; Demokraten 9 Jahre, 4 Monate; antiliche Presse 6 Jahre, 2 Monate; Deutsche Volkspartei 5 Jahre, 1 1/2 Monate; Wölflinge 2 Jahre, 11 Monate; 18 Monate; agrarische, 2 wölflinge, keine kommunistische, 7 ausländische.

Die meisten Verbote brachte das Jahr 1923, das Jahr des passiven Widerstandes. Es sind 389; davon 98 Journalistische, 96 parteiliche, 62 Zentrumsliteratur, 68 demofatische, 57 Journalistische, 17 Journalistische, 15 Bürgerliche, 13 antiliche, 6 agrarische, 2 wölflinge, keine kommunistische, 7 ausländische.

Es ergibt diese Zusammenstellung ein aufschauliches Bild von dem Bestreben der verschiedenen politischen Parteien in der Preßekampagne gegen die Behörden des Rheinlandes. An der Spitze marschiert die Internationalistische Volkspartei; und mit ihr die Reichsvereine überhanpt; denn auch die sich hierbei beherrschende verhältnismäßig große Partei der parteilichen Blätter setzt sich gleich über zum großen Teil aus den Zeitungen zusammen, die zwischen dem demofatischen und dem wölflingischen Lager stehen.



„Nun sagt, was führt der Mann im Schuld?“

Die kürzeste und treffendste Antwort für das nebenstehende Bild erfüllt als 1. Preis

„Einen wkw Osteranzug“ aus gutem, reinwillenem Kammgang um Werte von 100 Mark.

Für die nächsten Lösungen setzen wir noch 29 Trostpreise aus.

Als Preisrichter fungieren: Herr Prokurist Dietrich, v. d. „Holl. Nachr.“, Herr Rechtsanwaltschaft und Notar Bauchwitz und die Geschäftsleitung.

Die Lösungen müssen bis 27. März 1926 in verschlossenen Umschlag m. der Aufschrift „Preisanschreiben Nummer 43“ in unserem Besitz sein.

Die Preisträger werden an gleicher Stelle öffentlich benannt.

Hier sieht man schon das erste Bild. Nun sagt, was führt der Mann im Schuld?

In Gemeinschaft mit 12 bedeutenden Bekleidungs-fäusern werden die wkw Stoffe eingekauft. Fachleute die 50 jährige Erfahrung besitzen, wählen sie aus den Mustern der größten deutschen Webereien. Der direkte Einkauf zu Fabrikpreisen ist die Ursache der außerordentlichen Preiswürdigkeit der wkw Bekleidung.

wkw Konfirmandenanzüge blau, Tuchcheviot, Aetion und Kammgarnstoffe in 1- u. 2-reih. Form, dunkelblau, dunkelrot im Tragen 48,- 49,- 50,-

wkw Konfirmandenanzüge gem. Cheviotstoffe, mod. Streifen, neueste Frühjahrsdessens, solide Form und Sportform mit Brecheschleife 48,- 49,- 50,-

wkw Herren-Sacco-Anzüge moderne, haltbare Qualität 39,- 40,- 41,-

wkw Herren-Sacco-Anzüge neueste, ein- u. doppelstreiße in mod. Farben, Solide Frühjahrsmuster in Cheviot und Gabardine 38,- 40,- 42,-

wkw blaue Sacco-Anzüge moderne 1- u. 2-reih. Form, tadellose Verarbeitung, Cheviot, Kammgang und Twillstoffen 78,- 80,- 82,-

wkw Herren-Sacco-Anzüge in eleg. neuen Stoffmustern in Homespunewebe, mod. Karo- u. Streifenmuster in Gabard 75,- 80,- 82,-

wkw Herren-Covercoat-Paletots treibend, moderne, portiom, Am. gestreift, in offener u. verdeckter Leiste, mod. Farbtonen, sol. Qualität 46,- 48,- 50,-

wkw Herren-Gummimäntel in Nessel, Köper, gem. Cheviot u. mo. Covercoatstoff, bezog. mit ganzem Gd. od. versenkbar. Rückenpart. 47,50

wkw Herren-Lodenmäntel mod. Schulterform, offen u. geschloss., neueste Farb. imprägniert 39,- 42,- 45,-

wkw Frühjahrsanzüge für Herren mod. Schnupper und Freizeig. Usterform mit gestreift, in offener u. Falten in Homespun und Gabardine-Stoffen 38,- 40,- 42,-

wkw Frühjahrs-Mäntel Streifig Usterform, moderne Ausföhrung, Covercoat, Whipcord und Gabardine 53,-

wkw Ubergangs-Paletots schwarz und marengo, halbschwere Qualität, sehr elegant 74,- 80,- 86,-



Das Haus der Eigenen Fabrikation

Preis

Halle am Markt

Turnen, Spiel und Sport

Das Damen-Schlussspiel in Dresden

Vor der Entscheidung um die mitteldeutsche Damen-Meisterchaft — Die Handball-Vorlauf-Runde in Halle: P. S. D.-Halle gegen P. S. D.-Erfurt

Der Handballverein steht am Sonntag abends ein besonders ereignisreicher Tag bevor; Das Schlussspiel der Damen führt in Dresden

Vorfürs-Galle und Guts-Mus-Dresden

Zusammen. Wir haben das feste Vertrauen zu unserem Damen-Gammeister, daß er auch fern von der Heimat, ohne Unterstützung der aufmerksamen Zuschauer Kampfe für sich entscheidet. Anspielt Borussia mit der gegen Fortuna-Leipzig gezeigte Form an, so ist uns nicht bange. Guts-Mus hat alle günstigen Vorbedingungen, als da sind: bessere Bekanntheit, Zuschauer und die nicht zu unterschätzenden Reichthümer für sich; eine bessere Gelegenheit kaum also nicht geschehen werden. Und trotzdem, ohne etwa das Können der Dresdener zu unterschätzen, müßte dennoch Borussia mit dem nötigen Kampfes- und Siegeswillen die erste Mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft nach Halle bringen.

Während dieser Zeit wird auf dem Ober-Platz der

P. S. D. Halle gegen P. S. D. Erfurt

die Vorkampfrunde erlebten. Die Erfurter haben in letzter Zeit gute überausende Fortschritte gemacht. Durch ihre Siege über Laufzula und Götz 0/1 haben sich die Thüringer den Weg frei gemacht und dadurch auch gleichzeitig die zwar

inoffizielle „Thüringer Meisterchaft“ errungen.

Sicherlich verfügen die Erfurter über ganz beachtliche Spielfähigkeit und unser Meister wird sich mühen streuen müssen, um diesen Gegner niederzulegen, damit er die Berechtigung zur Teilnahme am Schlussspiel erlangt. Öffentlich erreicht unter mittel-deutscher Meisterschaftsregeln keine Distanz, um in recht ein-deutlicher Weise seine Anhänger für den letzten Kampf die berechtigten Hoffnungen zu machen. Der P. S. D. Halle wird wieder in der Besetzung: Drowe, Joch, Knobbe, Denath, Karl, Stodt, Eintram, Wöhring, v. Jeger, Wörzmann, Sauerberg den Kampf bestreiten.

Beginn: 8 Uhr — Schiedsrichter: Saalbach, Plauen.

Wocher, um 145 Uhr, wird das Entscheidungsspiel um die Meisterchaft der Reserve-Klasse zwischen

P. S. D. Halle und P. S. D. Erfurt

zur Entscheidung kommen. Beide Mannschaften haben in hartem Ringen die Verbandsmeisterschaften gewonnen. Bei der Gleichzeitigkeit und Ausgeglichenheit der beiden Mannschaften ist es schwer, eine Voraussage zu treffen. Bis zum Schlußspiel dürfte hier recht erbittert um den Sieg gekämpft werden. In Braunschweig (90-Minuten) ist hier ein guter Kampf gewesen.

In Weierbach 8 Uhr — Schiedsrichter: Saalbach, Plauen.

Wocher, um 145 Uhr, wird das Entscheidungsspiel um die Meisterchaft der Reserve-Klasse zwischen

P. S. D. Halle und P. S. D. Erfurt

zur Entscheidung kommen. Beide Mannschaften haben in hartem Ringen die Verbandsmeisterschaften gewonnen. Bei der Gleichzeitigkeit und Ausgeglichenheit der beiden Mannschaften ist es schwer, eine Voraussage zu treffen. Bis zum Schlußspiel dürfte hier recht erbittert um den Sieg gekämpft werden. In Braunschweig (90-Minuten) ist hier ein guter Kampf gewesen.

In Weierbach 8 Uhr — Schiedsrichter: Saalbach, Plauen.

Wocher, um 145 Uhr, wird das Entscheidungsspiel um die Meisterchaft der Reserve-Klasse zwischen

P. S. D. Halle und P. S. D. Erfurt

zur Entscheidung kommen. Beide Mannschaften haben in hartem Ringen die Verbandsmeisterschaften gewonnen. Bei der Gleichzeitigkeit und Ausgeglichenheit der beiden Mannschaften ist es schwer, eine Voraussage zu treffen. Bis zum Schlußspiel dürfte hier recht erbittert um den Sieg gekämpft werden. In Braunschweig (90-Minuten) ist hier ein guter Kampf gewesen.

In Weierbach 8 Uhr — Schiedsrichter: Saalbach, Plauen.

Wocher, um 145 Uhr, wird das Entscheidungsspiel um die Meisterchaft der Reserve-Klasse zwischen

P. S. D. Halle und P. S. D. Erfurt

zur Entscheidung kommen. Beide Mannschaften haben in hartem Ringen die Verbandsmeisterschaften gewonnen. Bei der Gleichzeitigkeit und Ausgeglichenheit der beiden Mannschaften ist es schwer, eine Voraussage zu treffen. Bis zum Schlußspiel dürfte hier recht erbittert um den Sieg gekämpft werden. In Braunschweig (90-Minuten) ist hier ein guter Kampf gewesen.

nach nicht unbegründet ist. Siegeswürde auch dieses Treffen recht spannend werden und für die Zukunft merkwürdige Schlüsse über die Spielstärke der Damen aufzuführen geben.

Oster-Höhen-Turnier des H. R. C.

Am Wochenende mit dem Soledatens in Mitteldeutschen Hockey-Verband beabsichtigt der Hockey-Club Halle an den Osterferien als Werbeveranstaltung ein Hockey-Turnier abzuhalten, an dem neben den Vereinen des Soledatens noch der H. C. Sport-Leipzig und eine weitere, noch nicht feststehende Leipziger Mannschaft teilnehmen werden. Das Turnier wird in der Herren-, Damen- und Jugend-Klasse zur Durchführung gelangen. Einige Vorrundenspiele finden bereits am Karfreitag statt. Die Hauptspiele kommen am Ostermontag und Ostermontag zur Austragung.

Städtepiel Halle-Magdeburg Karfreitag in Halle.

Zu diesem Punkte, das in Halle vor sich gehen soll und den U. S. A. als play-off-Team vorzieht, hat Halle folgende Staff vorgesetzt:

Hagemann (H. R. 96); Müller (H. R. 98), O. Böhm (Sportfreunde); Geisel (Borussia), G. Riemann (Wader), Wetterling (H. R. 96); O. Böhm (Sportfreunde), D. Rehn (H. R. 96), Thomas, Brütigam (Wader), Hans (H. R. 96).

Da es so gut wie ausgeschlossen ist, daß die beiden Spielervereine C. Böhm und Brütigam bis dahin wieder völlig gesund sind, beruhen bei deren Ausfallung nicht recht. Halle gesünder sich wieder einmal in Experimenten, die leicht verhängnisvoll werden können. Öffentlich sieht man diese Fehler „höheren Orts“ noch ein und folgt für Mitleidung.

Wader in Jena.

Wader-Halle wird am 28. März in Jena gegen den 1. S. V. Jena antreten.

Brüning spricht!

Dieser Ruf geht in diesen Tagen durch die Reihen der hiesigen Turnjugend. Otto Brüning-Damberg ist nicht nur Direktor der Turnvereine, sondern der bedeutendste Führer innerhalb der Jugendbewegung der D. L. Er ist Mitglied des Jugend-Ausschusses der D. L. und Schriftleiter der „Turnerjugend“. Von hohen Idealen befeuert, hat er seine ganze Freizeit in den Dienst der deutschen Turnjugend gestellt. Der Besuch des Jugendkongresses der Deutschen Turnerschaft am 20. März, abends 7 1/2 Uhr im großen Hotelhof verpflichtet daher sehr aufrichtig zu werden. Im ersten Teil der Vortragsfolge wird außer Musikstücken, einem Vortragsprogramm, gemeinsamen Gesang, Begrüßung und Vortragsfolge (H. R. S. B.) der Vortrag von Otto Brüning-Damberg „Das Große des Turners“ folgen. Der zweite Teil bringt u. a.: „Deutschnationales Weltturnen“ (H. R. S. B.), Vorträge der Jugendturnerinnen nach Reich (H. R. S. B.), Vorträge der Wadergruppe des H. R. S. B. und zum Schluß ein Würdewort: „Turnerleistungen“, ausgeführt von Mitgliedern des Kaufm. Turnvereins-Halle unter Leitung der bekannten Turnlehrerin Fräulein Wegner-Halle.

Schauturnen der deutschen nationalen Jugendgruppe

Am Mittwoch abend hatten sich in der Turnhalle des Reform-Vereinsvereins zahlreiche Parteifreunde zum Schauturnen der deutschen nationalen Jugend eingefunden. Der Aufmarsch führte etwa 30 erwachsene Turner und 20 erwachsene Turnerinnen in schmaler Kolumne in die Turnhalle. Über auch die Kindergruppe marschierte mit etwa 30 Turnern und Turnerinnen auf. Die Musik stellte das Selbst-Orchester zur Verfügung. Die Menge der erwachsenen Turnen am Neck. Munde gute Leistung wurde mit großem Beifall dankbar anerkannt. Dann folgte Turnen am Barren. Die zweite Siege folgte wiederum am Neck und Barren und dann traten die Kinder an. Manch originale Sache war da zu beobachten. Auch die Damen traten bei. Die Leistungen waren sehr gut, es fehlte jedoch noch an Disziplin und Ruhe, das mochte auch daher kommen, daß die nichtturnenden Jugendlichen manchmal sehr laut waren. Bei einer stilleren Leistung wird auch das verständlich. Die Begeisterungsbemerkung heißt Frau Schaefer. Die als Gäste amwesenden Turner des Staffklubvereins überreichten einen Ehrenkranz der deutschen nationalen Jugendgruppe.

Das weitere Amerika-Programm der Magdeburger

Das weitere Programm der Magdeburger steht zunächst dem Start in Detroit am Sonnabend vor, wozu die Reise am Mittwoch abend angetreten wurde. Weiter geht es dann nach Cincinnati, wo der Verein Christlicher junger Männer am 24. März ein Schwimmfest veranstaltet. Am 27. März wird beim Buffalo-Athletic-Club geschwommen, am 31. März in Pittsburg oder Philadelphia. Den Höhepunkt bringen dann die amerikanischen Meisterschaften vom 6. bis 9. April in Chicago, wo die gesamte Elite der amerikanischen Schwimmer am Start zu erwarten ist. Die Rückreise wird am 15. April mit dem Dampfer „Deutschland“ angetreten.

Um die Europameisterschaft im Mittelgewicht in Berlin

Dampfer gegen Deuss am Freitag im Berliner Sportpalast.

Es ist nun doch gelungen, den Vorkampf um die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen dem Zürcher Rene Deuss-Dehgen und dem deutschen Meister Rein Deuss-Dehgen zustande zu bringen. Zum ersten Male hat damit ein deutscher Boxer Gelegenheit, den allgemein begehrten Titel eines Europameisters zu erringen. Der Kampf läuft über 15 Runden und wird gemäß den internationalen Bestimmungen mit 5 Ungenügendurteilen ausgetragen. Bei dem Güter können der beiden Gegner leicht ein noch interessanter Kampf in Aussicht. Rene Deuss wurde im Mai 1902 in Nürten geboren und betätigte sich Ende 1917 zum ersten Male als Berufsboxer. Seitdem hat Deuss weit über 100 Kämpfe bestanden. Nach einer Punktunterlage gegen Kuntz-Gott im April 1920 wurde ihm genau ein Jahr später der Titel eines belgischen Mittelgewichtsschwerers zugesprochen. Von seinen weiteren Kämpfen seien die drei Kämpfe über den starken Wallonen Jos Walfer sowie der Doppelsieg über Francis Charles hervorgehoben. In Berlin ist Deuss kein Unbekannter, genannt er doch im Mai 1924 gegen den damaligen deutschen Meister Adolf Wiegert in der 7. Runde. Im letzten Jahre hat sich der Boxer immer weiter nach vorn gearbeitet. In einem Ausscheidungskampf schlug er den harten französischen Meister Molina — der kurz vorher mit Domgörgen unentschieden geboxt hatte — über nach Punkten und vor wenigen Wochen gelang es ihm in Mailand, sich durch einen Punktsieg über Bruno Prattini den Europameistertitel zu erringen. Der Gegner ist bereits am Sonntag in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Der deutsche Meister Domgörgen hat sich in seiner Heimatstadt Köln auf das sorgfältigste für den Kampf seines Lebens vorbereitet und ist am Mittwoch abend ebenfalls in Berlin eingetroffen. Seine Leistungen sind in früherer Erinnerung, als daß man sie hier noch einmal genauer aufzuzählen müßte.

Auch die Nahkampfboxer verprechen guten Sport. Der Münchener Student Ludwig Schmitt trifft in dem in Europa bedeutendsten Ausrichter Max Müller auf einen nicht zu unterschätzenden Gegner.

Der Rennsport im April

Infolge Hochwasser-Schäden befindet sich die Rennbahn in Hannover in keinem gebrauchsfähigen Zustande. Die für den 5. und 7. April angekündigten Galopprennen können aus diesem Grunde nicht stattfinden. Die Neu-Ausschreibung der beiden Renntage ist für den 18. und 20. April erfolgt.

Am ersten Karlsruher Renntag (Ostersonntag) ist mit ganz ausgedehntem Sport zu rechnen. Darauf lassen die beiden Dandies schließen, für die jetzt Rennausflug war. Für den 1. Osterfest, dem bekannten Auswärtigen-Galopprennen über 800 Meter, wurden 37 und für das Baumstamm-Quadranten über 800 Meter 31 Interessenten abgegeben. Am Osterfest haben so viele Steepler wie Don II, Dam II, Coeur d'Amee, Colberg, Mamias, Perag, Balomon, Battle Cruiser, Mannberg, Magnois, Barachemin, Gussolo, Nappeloff, Ritz, Gedull, Epiloff, Wapigo, Fichte, Wiffa, Plutus, Leander und Westfalia Engagement gefunden.

Am ersten Renntage in Leipzig werden jetzt für den 24. und 25. April ausgeschrieben.

Thunberg auch in Finnland geschlagen

In Joensuu, einer kleinen Stadt im Norden Finnlands, gab es am Sonntag Eisbahnlauf-Wettbewerbe über die vier Meisterschaftsklassen, in denen auch Eweltmeister Thunberg teilnahm. Seine Form war jedoch nicht überzeugend. Gesamtsumme war die 500 und 1000 Meter, wurde aber über 500 und 1000 Meter jedesmal von Kerner geschlagen. Die Ergebnisse: 500 Meter: 1. Thunberg, 48,9 Sek., 2. Jainen, 52,3 Sek.; 1000 Meter: 1. Thunberg, 2:33,2, 2. Kerner, 2:37; 5000 Meter: 1. Kerner, 9:48, 2. Thunberg, 9:55; 10000 Meter: 1. Kerner, 19:24, 2. Thunberg, 19:56.

Der 1. Blick gilt Fuß & Bein

drum muß der Schuh von Friedrich Genschläger sein!

Zum Einheitspreis:
Lack-Spangen, weiß, gedoppelt, Voll-Absatz, Durchbruchspange.
Lack-Spangen, Ago, mit L.XV.-Absatz, ech. Wien.
Boxcall-Spangen, Rahmenarbeit, sehr elegantes Modell.
Coevreau-Zwetspang. Godycar-Weil, besonders preiswert, halbhöher Absatz.

1250



Friedrich Genschläger mit Leipziger Str. 3 sein!

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Jahrgang I

Halle (Saale), 19. März 1926

Nummer 16

<p>Einzelne wöchentlich Freitage • Monatlicher Bezugspreis 0,50 M. ausschließlich Bestellgebühr • Einzelnummer 0,15 M. • Alle Postanfragen nehmen Bestellungen entgegen</p>	<p>Schreibleitung: Frau Frieda Feib • Angestell.: Fräulein Gansper, beide Halle (Saale) • Anzeigenannahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 • Druck und Verlag von Otto Thieme, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 • Fernruf: Zentrale 7501 • Postfachnummer: 20512</p>	<p>Anzeigenpreise: Die 32 mm breite 10 mm hohe Zeile 15 Pf. • Lokale Anzeigen 12 Pf. • Familienanzeigen 6 Pf. • Stellenangebote 6 Pf. • Die 90 mm breite 10 mm hohe Zeile 70 Pf. • Für Blauportdrucken u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme.</p>
--	---	--

Nicht bestellte Beiträge können im Falle der Nichtannahme nur zurückgefordert werden wenn ihnen Bruttomischling mit Nachdruck und Rückporto beigelegt ist. Wir bitten die **Bereinsangelegenheiten** bis spätestens **März 20** in den Verlag **Otto Thieme, Leipziger Straße 61/62** einzuliefern.

An unsere Leserinnen!

Der große Anklang, den unsere

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

bisher gefunden hat, ermutigt uns, das Blatt künftig selbständig, also nicht mehr als Beilage der Halle'schen Zeitung, erscheinen zu lassen. Unsere Zeitung hat, wie wir wohl behaupten dürfen und wie uns zahlreiche schriftliche und mündliche Anerkennungen aus Leserkreisen immer wieder gezeigt haben, in der kurzen Zeit ihres Bestehens bewiesen, daß sie allen Anforderungen an eine hochstehende und doch volkstümliche Frauenpresse voll entspricht. Sie hat zahlreiche Aufsätze aus allen Zweigen der Frauenarbeit und des Frauen-Interesses gebracht, z. B. in 12 Nummern 8 Artikel über Hauswirtschaft, 6 über Volkswirtschaft, 9 über Berufsfragen, 13 Artikel behandelten in Vorbereitung befindliche Gesetze, 22 Literatur-, Kunst- und Kulturfragen, 8 Religion und Erziehung und vieles weitere mehr.

Wir haben also in unserer Zeitung, mit der wir bewußt einen neuen Typ einer Frauenzeitung geschaffen haben, nach Möglichkeit alle Zweige des Frauenlebens gleichmäßig berücksichtigt und geben uns daher der ruhigen Erwartung hin, daß unsere bisherigen Leserinnen uns auch unter den veränderten Verhältnissen treu bleiben und unsere Sache durch Abonnement und Werbung neuer Leserinnen um so mehr unterstützen werden, als wir sowohl inhaltlich durch Vorbereitung der Artikelserie „Kulturwerke der Frau“, eine weitere ständige Heranziehung des Leserkreises durch neue Aussprachen, einen neuen guten Roman der Zeitung erhöhtes Interesse geben werden. Auch sind bereits ausichtsreiche Schritte getan, derselben ein beträchtlich erweitertes Verbreitungsgebiet zu eröffnen, was naturgemäß durch neue Mitarbeiterinnen und größere Interessen-Sphäre eine erhebliche Bereicherung nach sich ziehen wird.

Da der überaus niedrige Bezugspreis von nur **50 Pfennig** monatlich vorgelesen ist, hoffen wir, daß jede unserer bisherigen Leserinnen die Mitteldeutsche Frauen-Zeitung auch künftig beziehen und so unsere gestellte Aufgabe fördern und stützen wird:

Frauenarbeit und Wirken der Allgemeinheit dienstbar zu machen, um wieder sittliche und volkswirtschaftliche Gesundung unserem deutschen Volke zu bringen.

Vorliegende Nummer ist also die vorletzte, welche der Halle'schen Zeitung kostenlos beigelegt wird. Wünschen Sie hiernach eine ununterbrochene Zustellung unserer Mitteldeutschen Frauen-Zeitung, so füllen Sie untenstehenden Bestellschein noch vor dem 1. April mit genauer Adresse aus und stecken ihn ohne Freimarke in den nächsten Briefkasten.

Verlag und Schriftleitung Mitteldeutsche Frauen-Zeitung, Halle (Saale).

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit durch die Post Exemplar.....

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung, Halle (Saale) (Postzustellungsliste, Nachtrag 3 Seite 4)

für die Monate 1926 für das Quartal 1926 (Nichtgewünschtes durchstreichen)

Name (bitte deutlich): Anschrift:



Vorfrühling im Unstruttal

Kloster Donndorf als erstes Landschulheim der Provinz Sachsen

Von Gertrud Klarnstoff

Geheimnisvoll, ahnungsvoll ruht Nebel über dem Land! Aus den Fenstern des Juges, der uns über Naumburg hinaus in das reizvolle Hügelland Thüringer Vorberge trägt, sehen wir nur ganz schwach die Umrisse der sanften Bergseiten, die zarten Nebelschneidungen der Linien. Also eine Fahrt ins Unbekannte! Wasserlachen blinken in den Feldern zwischen den Ackerfurchen, kaum ein grünes Blättchen zeigt sich noch in all der grauen Verschleierung; und doch steht der Frühling schon in jedem Zweig — wir fühlen es, ohne ihn noch zu sehen!

Von Naumburg zweigt die Strecke nach Freyburg ab, und bei Station Donndorf ist unser Ziel erreicht. Vom Bahnhof steigen wir gemächlich eine gute Viertelstunde aufwärts — da steht eine Linde über dem Tal — mit herrlichem, altem Stamm und weit ausgebreiteten Ästen! Die Betrachtung des schönen Baumes zwingt zum Stehenbleiben und zur Rückschau! Die Sonne bleibt verborgen, zu unseren Füßen breitet sich das Unstruttal. Wir wissen es mehr, als daß wir es sehen.

Ein paar Schritte noch aufwärts, und Kloster Donndorf mit seiner Kirche, auf freier Bergeshöhe gelegen, tritt in unseren Gesichtskreis. Ernst und schmerzend krönt es den Hügelkamm, wie schon viele Jahrhunderte zuvor.

Durch eine kleine Spitzbogenpforte in der steinernen alten Mauer treten wir ein und steigen die altersgeglätteten, regellosen Steinstufen zum Klosterhof hinauf. Nebelgleich, still versinkt hinter uns die Gegenwart, und alte Mauern, graue Wände erzählen von längst vergangener Zeit!

Wahrscheinlich schon Ende des 13. Jahrhunderts wurde das Nonnenkloster, zum strengen Orden der Zisterzienser gehörend, von den Grafen von Rabenswalde gegründet, wie es damals in begüterten, adligen Geschlechtern häufig der Brauch war. Unvermählte Töchter der Familien fanden dadurch einen standesgemäßen Zufluchtsort, wo sie, der Welt gänzlich entsagend, ein Gott geweihtes Leben in Andeutung und Demut führten.

Mitte des 16. Jahrhunderts kam das Kloster in den Besitz der Freiherren v. Werthern, in welchem es sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Als die Familie des Schirmherrn zur Reformation übertrat, war des Bleibens der frommen Nonnen nicht länger dort. Eine neue Zeit rüttelte an den alten Pfosten und begehrte Einlaß. Die adligen Fräulein wurden wahrscheinlich in ihre Familien entlassen oder sie durften ihr Leben auf eigenen Wunsch noch in der alten, geheiligten Stätte beschließen. So erzählt die Sage von der letzten Abtissin, Felicitas v. Gade, die dereinst als junge Nonne Aufnahme im Kloster fand. Als ehrwürdige Greisin ließ sie sich während eines starken Gewitters, das lange über dem Kloster stand, in ihrem Lehnstuhl ins Freie hinaustragen, um ihr Leben in Gottes Hände zu geben, der sie durch einen Blitzstrahl vom irdischen Dasein erlöste.

Wie rührt uns Frauen von heute solch beispiellose Treue, diese Hingabe an ein Lebensideal, das so sehr die Selbstentäußerung des ganzen Menschens fordert! Wir, die wir im Leben der Gegenwart und Freiheit der Persönlichkeit und des Handelns Schritt für Schritt erkämpften, blicken wir nicht fast mitleidsvoll zu unseren Schwestern früherer Jahrhunderte hinüber? Kann etwas bereber zu uns sprechen als diese stummen Klostermauern? Oder klingt nicht doch eine reine Stimme über Zeit und Wandel fast zweier Jahrtausende auch zu uns herüber: „Martha, Martha, du hast viel Sorg und Mühe, aber Maria hat das bessere Teil erwählt?“ — Wer mag es entscheiden?

Wie dem auch sei — eine tiefe Kluft trennt uns von jenen Frauen einer anderen Zeit, und über Mauern, die stärker sind als die von Stein, fühlen wir den stillen Blick ihrer Augen zu uns herübergrüßen.

Seit den Tagen der Nonnen haben die Stürme der Bauernaufrstände, die Schrecken des 30jährigen Krieges viel von dem Gemäuer der Klostergebäude und die alte Kirche zerstört. Aber Altes und Neuerstandenes schmolz unter dem ausgleichenden Einfluß der Zeit zu ehrwürdigem Aussehen und harmonischer Wirkung zusammen.

Seit der Reformation fand eine Lateinschule, ähnlich den Landschulhäusern Pforta und Koblentz, Unterkunft in den alten Räumen, entsprechend dem Grundsatz Luthers, daß man die Klöster und Stiftungen zur Dotierung von Kirchen und Schulen verwenden müsse.

An Stelle der Weltflucht wurde nun die Jugend für ihre Aufgaben in der Welt dort vorgebildet. Junge, adlige Böglinge und begabte Bürgerjöhne erhielten Freistellen in der Klosterschule, die sie für eine akademische Laufbahn vorbereitete.

Erst unsere Zeit „der Umwertung“, teils „Entwertung aller Werte“, hat vor drei Jahren durch Aufhören aller Mittel das Weiterbestehen des Internats unmöglich gemacht.

Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß es einer hallischen höheren Schule im Verein mit wambürgischen Freunden der Anstalt gelungen ist, einen neuen Pachtvertrag mit der Familie

v. Werthern abzuschließen, um ein Landschulheim, das erste der Provinz Sachsen, in den alten Räumen anzufriedeln.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt, werden Söhne deutscher Mütter mit ihren Lehrern Einzug halten in die altgewürdigten Gebäude, freundlich begrüßt von dem ritterlichen Vertreter seines alten Geschlechts und dem getreuen Eckart, dem feinen, alten Schulmann, der als letzter Rektor des Internats still zurückgezogen dort lebt.

Die stillen Gänge und Mauern werden widerhallen von neuem Leben, von Jugendfrohsinn und Bewegung, von Freude am Dasein, die tausendfältig ist.

Und zwischen den Klosterfrauen von einst und den modernen Berufsfrauen von heute werden die Mütter der Söhne stehen als das ewige, ursprüngliche, dauernde Element des spendenden Lebens!

Auch sie, denen kein eigenes Kind geschenkt ward, und jene, die heißgeliebte Söhne verloren im völkermordenden Weltkrieg, sie sind herzlich eingeladen zur Mitfreude und Mitspende am frischen Werk, am wachsenden, quellenden Leben!

Dem es will Frühling werden — siehe, das Alte ist vergangen — es ist alles neu geworden!

1. Magdeburger Frauenwoche

3. Bericht

Von Meta Gerloff, Magdeburg

Im 2. Vortragsabend: „Die Erziehung des Kleinkindes“, zeigt Hild. v. Gierke, die Leiterin des Charlottenburger Pestalozzi-Fröbel-Hauses, welche Bedeutung alle großen Erzieher, von Comenius, Pestalozzi, Jean Paul bis Spranger usw., der mütterlichen Erziehung und der frühesten Kindheit beilegen. Nur wo aus irgendwelchen Gründen (Krankheit, Wohnungsnot, Mutterarbeit) der natürliche Wachstumsboden, die Familie, ersetzt werden muß, tritt der heutige Kindergarten ein, aber mütterliche, heimgestaltende Kräfte sollen ihn entwickeln. In starker Entwicklung begriffen, erzieht er das Kind in kindlich angepasster Umgebung (Montessori) zu der schon von Fröbel angeforderten Selbsttätigkeit, Körperpflege, Pflege von Pflanze und Tier, zur Beteiligung an praktischen Dingen und vor allem zum Gemeinschaftsgefühl.

In dem 3. Vortrag: „Gegenwartsaufgaben der Kindererziehung in Schule und Haus“, zeigte Lenka v. Koeber als vornehmste Aufgabe der Mutter, gerade in Deutschlands heutiger Lage, das Kind stark für das Leben zu machen. Sie begrüßt freudig solche neuzeitlichen Gebilde, wie die Magdeburger Versuchsschulen, die speziell auf dem Zusammenwirken von Schule und Elternschaft aufgebaut sind (4000 Stunden in einem Jahr haben dort Eltern unentgeltlich für die Schule gearbeitet). Beispielpädagogik gegenüber der kritischen Beobachtung der Jugend, Verstehen ihres Geltungsbedürfnisses, Einsicht, wie schwer für das Kind heute die notwendig verschiedenste Einstellung der Lehrer einer Schule zu den neuen Arbeitsweisen sein muß, Fühlung mit der psychopathischen Wissenschaft, die dem Kinde erlaubt, mindwertige Zustände durch An-sich-selbst-arbeiten zu überwinden — sind ihr weitere Gegenwartsaufgaben. Auf keinen Fall sollen aber Laien psychoanalytisch an ihren Kindern herumknüffeln. Den Gedanken, daß dem Kinde unbedingt zur Mutter verholten werden muß, sieht A. v. K. als gezeichnet in den Stuttgarter Mütterkursen verwirklicht, wo bisher 3000 Mütter aller Stände in die Pflege des Kranken und gesunden Kindes und in die Erziehung eingeführt sind.

„Die körperliche Erziehung der Frau vom ärztlichen Standpunkt“ behandelte die medizinisch und sozial außerordentlich bewährte Berliner Ärztin Dr. Hermine Heuser-Gedenhuizen. Auch sie fordert körperliche Erziehung schon in dem entscheidenden 1. Lebensjahre; Luft, Sonne, das tägliche Bad und Leibesübungen sollen von da ab das ganze Leben beherrschen. Die Neumann-Neurode'sche Säuglingsgymnastik und Kriechübungen sind wertvoll für die schwierige Selbstaufrichtung gerade auch rhabditiert angelegter Kinder. Im übrigen gipfelte ihre Ausführung in derselben Forderung, wie sie solche schon auf der Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine in Dresden erhob: Körperlich-seelisches Gleichgewicht soll ein neues starkes Frauengeschlecht schaffen in den Wirralen der heutigen Egalität.

In dem 6. Vortrag: „Die erzieherische Bedeutung des Turnens“ wollte die Dozentin für Körperbildung an der Universität Wien, Dr. Marg. Streicher, Turnen wieder im jähnschen Sinne, also nicht bloß als Turnen an Geräten im geschlossenen Saal, sondern einschließlich Wandern, Schwimmen, Rudern, Bergsteigen, Spiel, Tanz usw. begriffen haben. Sie bedauert vor allem den Kampf zwischen Turnen und gymnastischen Systemen, die doch soviel voneinander zu lernen hätten. Den Systemen zu verdanken sind bewegungstechnische Experimente und Feinarbeit, auf die sich das Volkturnen nicht einlassen kann, Erkenntnisse, die es sich aber zur Ueberwindung einer gewissen Erstarrung zunutze machen müßte. Trotzdem kann sich kein modernes System an Lebenswert und derber Volkstüchtigkeit mit

dem Fortschritt, namentlich wie Frau Prof. Streicher es in vorzüglich biologischer Anpassung ausbaute, messen. Voller erzieherische Bedeutung kann es nach ihr erst erringen, wenn es in der Richtung der Frauenbewegung arbeitet, also mit mehr Ernst: nicht fabelhaftes, gewollte Annuit, Zuschauerarbeit, mehr dem eigenen Wesen folgen!

Eine hervorragende Leistung an tiefer, mutiger Erkenntnis und feinsten Präzisierung bedeutete Dr. Elisabeth Wulffs Vortrag: „Frauenbewegung und Jugendbewegung.“ Ueber letztere hat die Rednerin bekanntlich ein vorzügliches Buch: „Stufen der Jugendbewegung“ (bei Diederichs erschienen) geschrieben. Sie bewies das Artfremde beider, jene eine zweckhafte Kulturbewegung aus verletztem Rechtsgefühl, diese eine Naturbewegung, wie „Sturm und Drang“ oder Rousseaurismus im 18. Jahrhundert, aus verletztem Lebensgefühl entstanden. Sie zeichnete die innere Tragik der Frauenbewegung, die intellektualistisch und in Abkehr von dem ursprünglichen Frauenwesen die Vorprünge des Mannes an Wissen, Erfahrung und Sicherheit im öffentlichen Leben im notwendigen Existenzkampf eingeholen hatte. Sie zeichnete die Jugendbewegung mit ihrem fanatischen Meinheitsbedürfnis, ihrer ergreifenden Unberührbarkeit, ihrem Instinkt gegen jegliche Kulturverderbnis, ihrer großen Naturverbundenheit, ihrem Gemeinschaftsinstinkt, aber auch ihrer Unfähigkeit, die Schultheorie mit der Kultur zu erringen, ihrer Unfähigkeit zur Gestaltung. Die Frauenbewegung hat sich heute in ihrer zweiten Phase auf ihre eigentlichen Mutter- und Frauenprobleme — siehe diese Frauenwoche — besonnen. Die Jugendbewegung in massiger Ausprägung ist vorbei, ist Volksgut geworden. Wenn der Frauentypus der Jugendbewegung sich paart mit den Errungenschaften der Frauenbewegung, sieht G. v. W. jenen wunderbaren Frauentypus voraus, wie ihn fast alle von ihr gehörten Rednerinnen dieser Woche repräsentierten.

Der letzte Vortrag der Woche: „Volkspolitische Fragen des heutigen Frauenlebens“ von Dr. Rosa Kempf, Frankfurt (Main), gipfelte in der Forderung der Pflicht zum Staate auch für die Frau, die mit der Staatsform nichts zu tun hat. Die Bedrängnis unserer Volksgemeinschaft fordert heute, daß Haus- und Berufsfrauen ihre Kräfte und Erfahrungen in ihren Dienst stellen. Solche Gemeinschaftsaufgaben der Frau sind z. B. die Gesunderhaltung der Familie, ferner daß diese wieder Kulturmittelpunkt auch für den Mann wird, Erziehung der Jugend zur Ehrfurcht vor der Autorität des Staates, des Wissens, des Lebenserfahrung, was nicht gleichzusetzen ist feigem oder bequemem Verzicht auf sein Recht. Im gesunden, kräftigen Rechtsgefühl des einzelnen hat der Staat seine beste Stütze. Die bedingungslose Bejahung des Staates ist heute Grundlage der Weltachtung und Stütze des deutschen Volkstums, auch für die 20 Millionen Auslandsdeutsche! Der Kampf dieser draußen um ihr Volkstum ist ohne die Frau nicht denkbar und liegt in der Richtung der Frauenbewegung. Großdeutschland muß das Streben der Volksgemeinschaft sein, die Regierungen sind durch Verträge gebunden. Innerdeutsche Kämpfe wirken da nur schwächend. Im Kampf der Auslandsdeutschen ist die Frau in allen Familien-, Erziehungs- und wirtschaftlichen Fragen die Hauptstütze für das Durchhalten des Mannes.

Den Vorträgen dieser 1. Frauentwoche parallel liefen morgens vorbereitende Besichtigungen von Kinderzweigen, Versuchs- und Frauenhöfen, von Provinzial-Gebammenlehreanstalt und Säuglingsheim, Führungen durch den Dom, das Museum, die Gruson-Gewächshäuser, vor allem die Naumann-Ausstellung durch berufene Kräfte; nachmittags Vorführungen der gymnasialen Systeme von Menschendorf, Bode, Hohenland, Dora Mengler und Raban, die sämtlich wiederholt werden mußten, um dem Andrang namentlich auch auswärtiger Besucher gerecht zu werden. — Die Veranstaltung darf nach ihrem jetzigen Abschluß als ein voller, beglückender und sicherlich fruchtbarer Erfolg für die Magdeburger Frauen und somit für die gesamte Frauenfrage gebucht werden.

Der Arbeitsmarkt der Frau

Frau Clara Meinel schreibt hierüber: Die bedrohlich steigenden Zahlen der Erwerbslosen bieten dem oberflächlichen Beschauer einen Trost: Die Frauen machen noch nicht ein Zehntel der Gesamtzahl der Erwerbslosen aus. In Wirklichkeit ist die Lage für die Frauen leider nicht so rosig, denn ein großer Teil von ihnen wird nicht gezählt, weil angenommen wird, daß sie nicht bedürftig sind, häufig mit der Begründung, daß Angehörige für sie sorgen können. Es ist eine seit langem beobachtete Erscheinung, daß die Frauen zu Zeiten schlechter Wirtschaftslage sich in den Haushalt zurückziehen und bei Neubelebung der Wirtschaft wieder auf dem Arbeitsmarkt erscheinen. Das starke Angebot an häuslichen Hilfskräften, das leider mit der gleichzeitig stark nachlassenden Nachfrage zusammenstößt, ist ein deutliches Zeichen dafür. Die Lage ist auf allen Gebieten weiblicher Tätigkeit ungemein schwierig. Bekannt ist die große Zahl der Stellenlosen und die lange Dauer der Stellenlosigkeit, besonders bei den älteren kaufmännischen Angestellten. Schon längst ist der

kaufmännische Beruf nicht mehr die Zuflucht für Angehörige anderer Berufe, die er lange Zeit gewesen ist. Seine Entlastung ist dringend notwendig. Vor Jahren haben zahlreiche Junglehrerinnen, die im Lehrberuf keine Beschäftigung finden konnten, ein Unterkommen im kaufmännischen Beruf gesucht und gefunden. Jetzt haben wir zwar auch einen Ueberfluß an Lehrerinnen im allgemeinen, aber doch einen fühlbaren Mangel an Bewerberinnen in solchen Zweigen des Lehrberufes, die eine besondere Ausbildung erfordern, z. B. Berufsschullehrerinnen, technische Lehrerinnen, ländliche Hauswirtschaftslehrerinnen und Hörschullehrerinnen. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände hat deshalb bei den zuständigen Stellen beantragt, den vorübergehend im kaufmännischen Beruf tätigen Volksschullehrerinnen den Uebergang zu einem Lehrberuf zu erleichtern durch vorübergehende Befreiung hindernder behördlicher Bestimmungen, Einrichtung von Kursen, Gewährung von Studienbeihilfen durch Staat und Gemeinden und Erhöhung der Fortbildungszuschüsse für hospitierende Lehrerinnen. Geeigneten Oberschullehrerinnen müßte gestattet werden die fehlenden Philologinnen zu ersetzen. Auf diese Weise würden zahlreiche Frauen ihrem eigentlichen Beruf erhalten und gleichzeitig der kaufmännische Arbeitsmarkt entlastet werden. Von besonderer Bedeutung für den Arbeitsmarkt der Frauen ist die jeweils herrschende Mode, weil die Hauptzahl aller weiblichen Erwerbstätigen in der Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt ist. Die jetzige einfache Modart der Kleider, die oft auf Ausputz ganz verzichtet, ist der arbeitenden Frau nicht günstig. Zu der leichteren Möglichkeit der Selbstanfertigung kommt für die Angehörigen breiter Schichten der äußerste Zwang zur Sparsamkeit. Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Umstellung der Tätigkeit durch neue Maschinen. Mit der Nähmaschine kann man z. B. vier Anzüge in der Stunde plätten, während der Arbeiter sonst für einen Anzug eine Stunde braucht. Für die zahlreichen Teilarbeiten gibt es jetzt neue Maschinen, die viele Hände überflüssig gemacht haben. Der hauswirtschaftliche Beruf leidet noch immer daran, daß er kein gelernter ist. Der Berufsbildung der Hausgehilfinnen muß endlich ihr Recht werden, aber auch die sittlichen Gefahren in diesem Berufe müssen beachtet und Abhilfe geschaffen werden. In der Heimarbeit ist die Arbeitslosigkeit erschreckend groß. Meist ist die Heimarbeiterin auch nur auf ein bestimmtes Stück eingearbeitet und nicht leicht umzustellen. Kunststopfen und Handknopflochnähen wird verhältnismäßig noch mehr verlangt als angeboten, so daß hierfür Umschulung in Frage kommt. Leider schaden in der Heimarbeit wohlmeinende Leute durch gemeinnützige Tätigkeit oft mehr als sie nützen, weil sie Lohnbrud verursachen, obwohl die Bezahlung ohnehin gering genug ist. Der Gewerkeverein der Heimarbeiterinnen, die anerkannte Organisation der Heimarbeiterinnen, die ebenfalls der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände angehört, tritt unausgesetzt dafür ein, daß die Fachauschüsse für Heimarbeit ausgestaltet werden, so daß sie zu besserer Wirksamkeit gelangen. Bei der großen allgemeinen Not ist die Nachfrage nach Wohlfahrtspflegerinnen verhältnismäßig stark. Sehr schwierig ist aber die Lage der älteren Kräfte, die dem Außendienst nicht mehr gewachsen sind. Aus allen Berufskreisen ertönt deshalb der Ruf nach verbesserter Fürsorge für die Tage des Alters.

Stimmen zum Frauenstudium im 18. Jahrhundert

Von Johanna Kiehm, Leipzig (Fortsetzung u. Schluß)

Kann man auch nicht eine so große Anzahl von gelehrten Frauen aufzählen wie Männer, so ist zu bedenken, daß ersteren nicht die Möglichkeit der Ausbildung in der Jugend offensteht als wie den letzteren, und ferner, daß viele schöne Ingenua nicht zu der Vollkommenheit gelangen, als sie gelangen könnten, ist niemand anders, als der leydigen Mißgunst oder einem absurden Praejudicio der Eltern zu zuschreiben, welche dafür halten: ein Frauenzimmer dürffte nichts mehr als nähen und spinnen lernen und also die allerschicktesten Kinder in das verdrüßliche Gefängnis der bitteren Einsamkeit einsperren, solchen auch alle Bücher mit der größten Ernsthaftigkeit aus den Händen reißen, wenn sie ihre Gemüther durch die darinnen enthaltenen köstlichen Lehren verbessern wollen, welches aber eine nicht geringe Thorheit ist. „Die Eltern müssen ihre Kinder in den Frühlingssahren zum Lernen anhalten, damit diese später nicht auf einen schmerzlichen Weg kommen und besonders müssen sie einer vernünftigen Tochter die Moral- oder Sittenlehre, Historie, Poesie oder Musique lernen lassen. Denn gelehrte Frauenzimmer blamieren sich nicht durch einen gewöhnlichen Lebenswandel.“ „Nur will ich einem lehr begierigen Frauenzimmer nichts vorschreiben, wozu sich daselbe applizieren soll“, sagt Lehms, „doch scheint die Moral- oder Sitten-Lehre ein notwendiges Stück zu sein, solches wohl in seine Seele zu fassen. Die größte Gelehrsamkeit ist ohne diese halb todt.“ „Neigt aber eine Person bald zu Theologischen, Juristischen, Medicinischen oder philosophischen Sachen, so muß man sie gewähren lassen und zu nichts zwingen.“

In der Geschichte finden sich genug Beispiele für Leistungen auf diesen Gebieten. Lehms will aber die nicht unter die gelehrten Frauen gerechnet haben, die nur „ihr Vergnügen in der Oratorik, Poesie und Musik“ suchen oder „ihr plaisir an Lesung wohlgeschriebener Romane“ haben, sondern nur die, die wirklich in der Wissenschaft etwas geleistet. Er stellt dem Leser eine stattliche Reihe, ein Catalogum von gelehrten Weibs-Personen vor und zieht aus diesen Erfahrungen den Schluß, „daß das weibliche Geschlecht so geschickt zum Studiren als das männliche.“

Im darauffolgenden Jahr erschien in Nürnberg die vom Herrn von Hohberg herausgegebene „Georgia curiosa oder adliges Landleben“. Im 3. Buche des 1. Teiles findet sich unter anderem ein Artikel von dem Mitarbeiter Friedesheim: „Ob einem Weibsbild das Studiren wol anstehe?“ Auch er richtet sich gegen manches Vorurteil, das aus der Vergangenheit überliefert ist und von manchem seiner Zeitgenossen noch geteilt wird, indem die Welt-Weisen und geschickte Politici fergeben, die Natur habe zwischen Männern und Weibern, sowohl an Kräften des Leibes, als auch des Gemüths, einen merklichen Unterschied gemacht, und sowohl eines als das andere, mit gewissen und sonderbaren Tugenden und Beschaffenheiten versehen; denn wie es einem Mann übel anjähnde, wann er spinnen, nähen, waschen und locken sollte: „Also würde einem Weibe gleichfalls nicht löblich seyn, wann sie sich des Lehrens und Predigens, oder der Rechts-Händel annehmen, oder wann sie die Pferde dummeln, bereuten, fedten, ringen und duellieren oder auch disputieren und Collegia halten wolle.“ Andere führen an, daß „die christliche Bescheidenheit, als die weibliche Schwachheit will, daß jedes Geschlecht seinem Beruf gemäß handeln solle“. Das Studiren wird von den Männern „zum gemeinen Nutzen“ angelegt, „die Theologia, oder die Jurisprudenz und Medicin, oder die Mathesis oder Politica werden darum tractirt, damit sie künftig in einer von diesen Professionen möchten ihr Leben zubringen“. Wer diese Absicht nicht hat, „wer studieren will ohne Vorjatz seinem Vaterland nutz zu seyn, ist gleich wie einer in fremde Länder reißt, und weiß nicht wohin und warum“. Andere Gegner des Frauenstudiums meinen: „Mulier quae ultra mulierem sapit, plerumque desipit, et veremini, solche Weiber lassen ihren Ordinal-Beruff, die Anstellung der Hauswirtschaft, meistens fahren und befehligen sich auf nur wendige: *Necessaria ignoramus quia non necessaria dis-cimus.*“ Aber nach vieler Ansicht haben die Frauen eben das „Recht, die Fähigkeit, das Judicium und die Gedächtnis“ zum Studiren als die Männer, und sie werden „ihre Schuldigkeit und Gebühr, so wol gegen ihren Männern, als auch sonst in der Haushaltung desto gerechter und glücklicher ablegen und leisten, sonderlich aber in Auferziehung und Unterricht ihrer Kinder geschickter seyn können, die sie sonst einen stolzen, halbgelehrten und übergezogenen Pedanten anvertrauen und untergeben müssen“. „Wann eine Mutter das Fundament selbst versteht, sie dieser Principianten und Bachanten entweder garnicht bedürffte, und ihre Kinder selbst besser unterweisen, auf wenigste diesen Leuten eine bessere Instruction vorschreiben könnte, damit ihre Kinder in der Mühle ihrer garten Jugend nicht von der schauer-schlagigen Witterung dieser Sauerlöpffe verderbet werden“. Die Kinder

werden sich zudem auch von der Mutter am liebsten unterweisen lassen. Natürlich kann nicht die Rede davon sein, daß alle Frauen studieren werden und daß sie sich alle dazu bereit finden, aber da „sie sowol Gottes Ebenbild sind als die Männer, und wo sich extra ordinarié hohe Ingenia, scharfsinnige Judicia und firtreffliche Einfälle unter ihnen befinden und sie solche zu Gottes Lob und Dienst des Nächsten bescheidenlich anwenden, es nicht allein untadelich, sondern auch löblich und rühmlich sey“, sich den Wissenschaften hinzugeben. Der Schriftsteller kennt genug „firtreffliche weise Frauenzimmer, die durch ihre berühmten Schriften einen unsterblichen Namen hinterlassen“ haben. Insgemein werden die Frauen solche „absonderliche und heroische Exempel“ nicht nachahmen und „die weibliche Pflicht Gebühr und Berufs-Arbeit bey-seits setzen, veräumen und vernachlässigen“ wollen, „sich unter 100 Männern kaum einer befindet, der nicht lieber ein Weib verlangte, das ihn in der Hauswirtschaft treulich und vernünftig an die Hand gieng“. Wer sich indes unter die „excellenten Ingenia und hohen Geister“ rechnen kann, der wird sich dem Studium hinzugeben, und Friedesheim wird sie bewundern und nicht tadeln.

Märchenbilder aus Deutschen Städten

Von Ruth Chorrin, Halle

Spitze Giebel, sanft gebogene, bräunlich-rote Dächer, kleine, schiefe Fenster mit Simsen und Sprüchen darunter in gotisch-verständeltem Letzern, ein alteswürdiges Rathaus, der Platz davor mit runden Ragenköpfen gepflastert, und in der Mitte ein Brunnen mit alter Brunnenfigur und ausgetretenen Sandsteinstufen — wer kennt sie nicht, die alten Marktplätze von Bam, Augsburg, Nürnberg, Gildesheim, Braunschweig, Goslar, Herrlingen, Rottensburg, und wie sie alle heißen? Je kleiner und unbekannter der Ort, um so treuer haben sie ihren mittelalterlichen Charakter gewahrt, und an Markttagen tritt ihr ganzer Reiz vollendet und zauberhaft hervor. Feuchte Frische liegt mild-winterlich über Architektur und Staffage; die Staffage bilden ungewollt künstlerisch wirkende Buden und Stände, die mit braun-grauer, grober Zeltleinwand bedekt, Schätze von Gemüse, Obst, Kräuter, Fleisch und Fischen hüten. Dazwischen hantieren derbe Marktweiber mit Kleiderschürzen und bunten Kopftüchern, die Gelblage gewichtig mit Lederriemen an der Seite oder das Fisch- oder Fleischmesser gefährlich-funkelnd an der Kette. Hier loden blau-violette Kohlköpfe neben maigrümem Weißkohl, aristokratischem Blumenkohl, ernsthaftem Braunkohl und zierlichen Rosenkohlknöspchen, die in gelben Weidenkörben liegen; Kleien-Rohr-ruben renommieren neben weißen Rettichen, und ganze Schwingen, gefüllt mit rotbäcigen Winteräpfeln und goldgelben Apfelsinen, preßten sich besser an, als es das rasche Mundwerk der Händlerin fertig bringt. Hier liegen schuppige, glänzende Fische: große See-fische, ange schnitten, meerwasserduftend; in Bütten mit klarem Wasser lebende Süßwasserfische, und an Schürzen schwebend bräunlich geräucherter Klundern und breite Lachse, leuchtend rosa im Fleisch. Blumenstände, Kuchenbuden, Fleischergelle — alles wechselnd, gut bestellt, nett und zierlich angerichtet und nahrhaft oder lodend-berfährerischen Duft verbreitend. Sinne und Phant-

Berspielte Leute

Von Helene Böhlau Nachdruck verboten 14

Und da empfand er, daß er gemordet hatte.

Er — sie.

Daß er schuld sei.

Schuld?

Das hang ihm dennoch tot und bedeutungslos.

Er fühlte nichts und gar nichts als den Verlust und fühlte ihn in seiner ganzen vergewissungswollen Wahrheit.

Da war nichts — gar nichts mehr — eine große schwarze

Rede — eine grauerregende Rede.

Und in die starzte er.

Tot! — Dies leere, unermesslich leere Wort.

Sie hatte mutig diesen Tod erkannt, war vergangen — vergangen — rätselhaft vergangen — und hatte die Kraft gehabt, mitten im Todeskampf Liebeswonne zu kosten. Sie hatte bis zuletzt von dem Trant getrunken. Ja — das hatte sie getan, sonderbar schrecklich — das hatte sie getan.

Sie hatte leben wollen. Wie stark das Lebenwollen, das Genießerwollen in ihr war, hatte er begriffen. — Und wie groß das Ueber-dem-Leben-Stehen.

Das empfand er alles.

Er empfand ihre Kisse noch. Er sah sie mit dem vorgestreckten Häuschen, die Zähne aufeinandergebissen — wie stehend im Uebergefühl — im Rausche stehen. Er sah, wie die feinen Nasenflügel bebten, wie die Augen seinen Anblick einsogen, wie alles an ihr von süßer, tiefinnerlicher Leidenschaft zengte — vom Lebenwollen.

Und mitten in dieser übervollen Stunde den Tod und seine Schläge und Stöße gefaßt ertragen, ohne jedes Sich-gehen-Lassen!

Eine Heldenseele.

Das hätte einen Kameraden fürs Leben abgegeben.

So alles in einem. Geliebte — und so fein — fein — so liebenswürdig, so begreifend wie ein unsäglich wohlgestimmtes Instrument — und Freund — Heimat! Alles in einem — ein Wunder!

Wie er sie verstanden hatte — jede Regung, jeden stummen Blick.

Ja, es war das Heimische für ihn in ihr, das er nie gefunden, nach dem er verlangend auf Erden gesucht hatte.

Die dumme Geschichte mit dem weißen Blatt, das war es ja nicht, was er gewollt.

Mißverständnis! — Unklar gedacht. — Sich selbst überbottelt.

Er hatte Lori gemeint, nie etwas anderes, das Heimische in der Liebe, das Heimische im Weibe, das Nahgerüchstein.

Sie war ihm keinen Augenblick fremd gewesen.

Jetzt! Fremd. — Grauenhaft — eins mit der toten Erde,

auf der sie so gestreut, so leer, so dumm lag.

Er starzte. — Seine Gedanken waren hilflos — kindisch —

ratlos, ganz zerbrückt — ein Kallen. Und nur der Schmerz —

dieser unsinnige Schmerz, der alles verödet, der das Hirn aus-

brennt.

Er war ganz in diesen Schmerz verwardelt. Ein Ofel vor der Welt, der leeren Welt, dem leeren Ich, ein Aufbaummen — und immer dasselbe Starren.

Jetzt kommt schwerfällig Bewegung in ihn, und bewußtlos, als wäre er eine Maschine, nimmt er die schlaffe Gestalt auf und trägt sie den Weg entlang dem Hause zu.

Er tut es, weil er etwas tun muß. Tritt mit ihr ins Haus ein, öffnet die Tür des Zimmers, in dem das Licht noch immer brennt. Alles in tiefer Stumpfheit.

teste sind angenehm erregt und nehmen lebhaft die ganze Farben-Symphonie auf.

So altvertraut-anhermelnd ist das Leben und Treiben auf unseren alten Märkten, so jahrhundertalt und märchenverwandt. Die saubere, tüchtige Gemüthsheilerin, die der alten Bäckerin in Kapottehut und Mantille joeben zwei Kohlhäupter anpreiend entgegenhält, und die Alte, die sich nörgelnd und feilschend nicht entschließen kann und mit ihren Fingerringen alles betastet, bis es die Besitzerin grob unterjagt — sind sie uns nicht längst bekannt? Die nörgelnde Alte ist ja der Typ der Fee Kräutlermeis, die eine so hochinteressante Küche unter sich hat, in der Eichhörnchen und Meerlaken kochen dürfen; und die Hölerin, ist sie nicht des Fledermausers Weib, die ihren kleinen Jakob der bösen Alten mißgibt, damit er ihr die Kohlhäupter als Markthelfer tragen soll, und den wir als Zwerg Käse wiederfinden?

Dort der Pfefferluchensstand: große, zuckrige Plastersteine, Stapel von Schokoladetafeln, weißplacirte Pfefferluchenschreiben mit buntdruckerten Schokoladepfläschen in der Mitte, und Gönigluchennänner und -frauen mit zuckrigen Lebensweisheiten, die ihnen „auf den Leib geschrieben“ sind — viel Phantasie gehört nicht dazu, aus den Kindern, die diese vanille- und gewürzduftende Atmosphäre angezogen hat, einige Hänfeln und Gretels herauszufinden, die nur die Unwesenheit der Knusperteyer am Zugreifen hindert.

Der Fischstand — die dicke Köchin läßt sich die pfilschnell durchs Wasser schließenden Fische erbarungslos schlachten und die noch zappelnden ins Reg werfen —, ob es ihr zu Haus auch so ergeht, wie ihrer orientalischen Kollegin, der eine unsichtbare Macht die bereits in Oel bratenden Fischlein resolos ohne Entschuldigungsgründe ins Feuer schüttelt?

Und der Hotelkoch, der vor den Fleischstücken lange wählt und handelt —, er hat bestimmt Nehmlichkeit mit dem Palastkoch, dem Küchenchef des Sultans, der die „Königin der Pasteten“ herzustellen soll; darum forscht er auch so interessiert nach Kalbsleber und Kalbshirn und prüft scharf jede Kreatur auf Herz und Nieren.

Daneben auf dem Geflügelstand begrüßen uns krähend Gintel, Godel und Gadelein, und die Gans Minni sieht uns ängstlich mit ihren schönen, hellblauen Augen an und öffnet den orangefarbenen Schnabel zu wehmütigem Geschnatter, das dem Kundigen berichtet, daß sie eigentlich und von Rechts wegen eine Prinzessin sei und zwischen Lattenstäben und Mebejern nichts zu tun habe. Arme Minni, all unsere Sympathie kann dich nicht aufs Kapitol verfehen, und viele Prinzessinnen gehen heute über Alltagsmärkte —, dein Los ist nicht vereinselt, und du opferst dich zum Besten des Volkswahls; das ist auch ein Trost — wenn auch ein schwacher!

Hier gibt's Geschirr: Teller, Tassen, Schüsseln, gutes Porzellan und Ausschuhware mit Fehlern zu besonders billigen Preisen. Die Tassen tragen Namen, unter denen Anna, Emma und Karl die begehrtesten scheinen, und der „Liebe Großvater“ bekommt die meisten Silberwidmungen. Bunte Schüsseln und Töpfe vertragen sich ihrer irdenen Natur entsprechend friedlich in bunten Farb- flecken. Die junge Frau im weißen Kopftuch über dem zarten, kindlichen Gesicht, die Gintertn der zerbrechlichen Ware, sie könnte wahrhaftig König Droffelkarts junge Gemahlin sein, die der verkleidete Gatte durch raffiniert erdachte Quälereien für

ihren Hochmut bestrafen will und für sein und ihr Heil zu erziehen versucht.

Pantoffelhandel! — Ist nicht der Kleine Rud in der Wä- mit seinen Niesen-Pantinen, und sämtliche Gassenjungen in kindischer Grausamkeit ihm auf den Herzen? Klappert magt die. n. g. j. e. dämonisch durch ein Nebengähchen: „Klid-klad, klid-klad, das war, das war Klein-Zad?“ Tangt nicht Raren in roten Saffian-Pantoffelchen hinaus bis zum unheimlichen Haus vor dem Stadt- wall, in dem der Genfer wohnt? Sitzt nicht der Türke im flie- genden Koffer, die pantoffelbewehrten Beine in die Luft baumelnd, und tappen nicht irgendwo Siebenmeilenstiefel umher? Nischenbrödel-Pantoffelchen aus Glas oder Gold sind anscheinend ausverkauft; mit denen haben Prinzen und Feen sich höchstwahrscheinlich eingebedt, darum haben wir armen Sterblichen das Nach- sehen, wie öfters im Leben.

Nun ein sonderbarer Verkaufstand: Reiserbesen, aus Birken- reijern gewundene Rutenbesen, gleich zu Hunderten. Troßdem sie nur für Reinigungszwecke en gros gedacht sind, machen die Kinder rasch einen kleinen Respektbogen; diese Art Besen weiß so unangenehme Erinnerungen, und man kann nicht wissen — das verführte Rutenmännchen, das die ungeliebte Ware verhandelt, hat vielleicht irgendwelche geheimnisvollen Beziehungen zu der alten Hege, die dem Reisetameraden die drei Zauberkruten als festbaren Lohn gibt. Und wer von uns möchte Stellvertreterin der geheimnisvoll-schönen Prinzessin sein, an der der Reisetamerad die Ruten probiert, wenn sie nachts mit Schwannensfüßeln ihren unheimlichen Zauberer-Freund besucht? Sind doch anscheinend die Rutenschläge, mit denen der unsichtbare Begleiter ihr unbar- merzig zuehrt, selbst der wettergewöhnten, extravaganten Prin- zessin zuviel, denn sie beklagt sich über das „unerträglich-gegel- wetter“ bei ihrem Freund, um die philosophische Antwort zu be- kommen: „Ja, ja, man kann auch des Guten zuviel haben . . .“

Käse — es duftet unbeschreiblich. Wo bist du, Katerlieschen? Hier kannst du einkaufen, um Wege zu pflastern; und du, braves, tapferes Schneiderlein, kannst vor allem Volk deine berühmte Handgymnastik betreiben und den Käse als Stein Wasser schmelzen lassen! Kein Niese kann dir's nachmachen, wenn er die Hand auch noch so kräftig um den richtigen Stein zusammendrückt, den du sinkt mit dem Käse vertauscht hast. Aber bewundernd darf dir der Niese quittieren: „In dir ist edles Mark, ich fühl's am Druck der Hand!“

Und hier hoch lebhaftig das kleine Mädchen mit den Schwefel- hölzern — armes, durchfrorenes Ding, an dir können wir unsere Märchen-Sympathie doch mal in die Tat umsetzen, und dich vor dem Schicksal deiner Genossin aus dem Märchen bewahren.

Martitage auf deutschen Marktplätzen — Nolande und lächelnde Marienstatuen sehen seit Jahrhunderten auf das bunte Leben, die Nolande ernsthaft und gemessen, wie es ihrer strengen Gerichtsbarkeit zukommt, die lieben Frauen mütterlich-gütig, manchmal auch ein wenig töricht, — aber dann sind sie besonders lieb! Die Märchen sind nicht tot, hier leben sie wie einst, und es war früher nicht anders als heute in unserer postelosen Zeit. Man muß nur Augen und Sinn für echte Märchen haben, dann findet man sie heute genau so wie im Mittelalter und im Altertum, das Wunder und das Märchen — beide leben stets und zeitlos.

Da fährt, durch das Geräusch gewedt, die Näherin aus ihrem Bette auf und springt schlaftrunken im großen Gemd und im blauen Nachtkamisol auf die Füße — so eine ärmliche, vom Leben ausgemergelte Gestalt.

Da steht sie und strakt die Arme vor und schreit schrill auf, als wäre er ein Mörder und Räuber und wollte ihr ans Leben. Und er legt Lori stumm aufs Bett.

Die Näherin stürzt über sie her und schreit — und schreit — und schreit.

Dann kommen Laute, Worte, wie ein giftiger Regen. Die ganze Stube ist erfüllt von diesem Regen.

Der sinkt auf die Lote nieder und übergießt den Lebenden. Es ist der Niederschlag eines gedrückten, beraubten, friedlosen, armfeligens Lebens — so giftig und scharf und beißend; troßlos, um der Welt, die solche Niederschläge erzeugt, den Rücken zu schren.

Und er kehrt den Rücken, faßt die Türschnalle und will gehen.

Nur fort — fort.

Der Regen drang ihm scharf und spitz und freßend bis in die innerste Seele. Er fühlte nichts als die große Oede in sich — in der Welt — und alles erfüllt von giftigem Regen.

Sie schrie ihm nach: Verwünschungen, Haj. Er hörte den Namen Schnaase — und Schnaase — und Gratulationen zur Hochzeit — und höhnisches Gelächter — und schrillen Jammer. — Es war ihm, als klammerte sich eine dünnhohige Faust wütend an ihn — als schüttelte er sie ab; — das war ihm alles so, Wirklichkeit war nur die große Oede in ihm und um ihn.

Grauer frühester Morgen. Nebel, die von der Saale auf- steigen. Alles ungeheuer faß und loslos; vor — Sonnenauf-

gang. Da geht einer durch die ausgestorbenen Straßen, schleppend, haltlos im Schritt, der die grenzenlose Gleichgültigkeit ausdrückt, den nicht die leiseste Hoffnung spannt. — So ein toter, schlapper Schritt.

Dazu die unweltliche Morgendämmerstimmung, die keines Menschen Freund ist, die in ihrer ungeheuren Leere und Mäch- ternheit uns gewissermaßen auffaugt, zu nichts werden läßt.

Diese rätselhafte Stunde. Diese lähmende Stunde.

Er geht in Banne seines Unglücks und dieser Stunde, — bleibt wie im Rauch vor einer Haustür stehen, sucht in der Tasche, findet den Schlüssel, schließt auf und schließt die Tür hinter sich.

Und es währt nicht lange, da kommt er bleich und verstört zurück. Er war da oben im neuen Nest gewesen, das seine Mutter ihm geschäftig zubereitet hat.

Er war durch himmelblaue frischgetünchte Zimmer gegangen. Blütenweiße Vorhänge, von der Mutter Hand gefaltet, Geruch nach neuen Möbeln und Lack, alles sauber, heiter, fast vollendet. Er mußte durch alle Zimmer hindurchgehen. Die Hoffnungs- fremdsigkeit der alten Frau sprach aus jedem unscheinbaren Ding zu ihm.

Da oben war eine Unmöglichkeit zu atmen. Jeder Ge- danke peinte ihn — alles Unmöglichkeiten — Unmöglichkeiten, lächerliche Unmöglichkeiten, mit denen nicht zu rechnen war. Und alles, was er mit den Gedanken berührte, fiel schwer und lähmend auf ihn, so lähmend, so schwer, daß das Handeln wie von selbst aufhörte.

Ein Fach seines Schreibtisches hatte er aufgeschossen und ihm etwas entnommen.

So, und jetzt geht er wieder seines Wegs — zielbewußter — fester.

Das Heim der berufstätigen Frau

Von den vielen Zuschriften, die auf unseren Artikel „Die Berufsstudentin“ eingingen, möchten wir nachfolgenden Brief unserer Leserinnen nicht vorenthalten und stellen das darin angeregte Thema hienmit zur Aussprache.

Auch uns scheint die Lebensgestaltung der berufstätigen Frau eine Frage zu sein, die für die heutige Zeit besonders wichtig ist. In Vereinen sowie sonst in Frauentreffen verfolgt man schon lange mit Sorge die Zustände, wie sie sich für die Frau durch das Berufsleben und die vermehrte Ehelosigkeit zu entwickeln drohen. Für das junge Mädchen früherer Zeit war das Studium und oft auch der Beruf nur eine kurze Zwischenstufe zwischen Elternhaus und Ehe. So wurden die paar Jahre Jungesellennium in möblierten Wohnungen oder in Pensionen mit gutem Humor und Jugendmut getragen. Aber doch haben gerade diese Frauen noch genügend Erinnerung an die stimmungstötenden Eindrücke, die ihnen damals die iden „Wuden“ brachten, um einzusehen, daß ein solcher Zustand auf die Dauer für die ältere Frau geradezu einen Miuin ihrer Lebenslust, Arbeitsfreude und Gesundheit bedeutet.

So wurde schon oft die Frage erörtert und z. B. im Haleschen Frauenbildungsverein ernst erwogen, wie man den gebildeten berufstätigen Frauen zu einer harmonischeren Lebensgestaltung verhelfen könne. Ist es möglich, daß diese Frauen sich neben ihrer Arbeit ein eigenes Heim schaffen und erhalten können, oder Bedürfnis nach Klubs für die Frauen, die ohne eigenes Heim leben müssen? In vielen Großstädten, z. B. Wiesbaden, München, Berlin, sind ja schon Vorbilder vorhanden, auch hört man soviel von der Rolle, die die Klubs im Leben der amerikanischen Frauen spielen. Oder sind Frauenheime mit getrennten Einzelwohnungen, wie ein solches so vorbildlich in Berlin für Beamtinnen eingerichtet ist, das Wünschenswert?

Es wäre gewiß vielen unserer Leserinnen interessant, wenn die durch nachfolgenden Brief angeregte Aussprache, so etwas weiter gefaßt, recht viel Anregung ergeben würde.

Die Schriftleitung.

*

Mit viel Interesse verfolgte ich die Polemik über die „Berufsstudentin“ in Ihrer Zeitung. Wie wäre es nun, wenn Sie an die berufstätigen Frauen (Lehrerinnen, Beamtinnen, Buchhalterinnen, Verkäuferinnen usw.) eine offene Frage richteten, wie diese sich neben ihrem Beruf die Hausarbeit denken oder besser ausführen. Nicht nur die, welche bei den Eltern wohnen, sondern in erster Linie die, welche entweder ein eigenes bescheidenes, selbstgeschaffenes oder ererbtes Heim haben.

Ich bin 33 Jahre Buchhalterin und muß 9 (manchmal auch mehr) Stunden arbeiten, habe eine eigene Wirtschaft, bin nicht in der Lage, mir täglich eine Bedienung zu halten, sondern habe nur zweimal in der Woche eine sogenannte Aufwartung, die mir die groben Arbeiten, als: Fensterputzen, Stuben- und Treppenreinigen, Kohlentragen, Teppichklopfen usw., verrichtet. Mein Mittagessen muß ich mir selbst zubereiten, was in der knapp be-

messenen Mittagszeit von 1½ Stunden (beihweise schon in den vorhergehenden Abendstunden vorbereitet) geschieht. Kleider und Schuhe reinigen muß am Tage zuvor geschehen. Natürlich muß ich früh etwas zeitig aufstehen, um meine kleine Wirtschaft in Ordnung zu bringen, damit, wenn ich in den Beruf gehe, alles so ist, daß jederzeit ein strenges Frauenauge keinen Tadel fände. Für Nebenarbeiten sind die Abende und die herrlichen Sonntagmorgen da. Habe aber noch reichlich Zeit für Theater, Konzerte und Bekanntenbesuche. Ich möchte trotz der reichlichen Arbeit mein eigenes Heim nicht missen.

Es wäre sicher sehr anregend, von Kolleginnen zu hören, wie sie sich ihre Zeit, ob mit oder ohne eigene Wirtschaft, einteilen. Ofters hatte ich Gelegenheit, das Schalten und Walten der Heimchen im Verein der weiblichen Handels- und Bureauangestellten zu beobachten, und habe mich immer sehr gefreut über das freundliche Wirtschaften der von ihrem Beruf heimkehrenden jungen Mädchen. Da wird genächt, gewaschen, geplättet, gekocht, gelesen, musiziert usw. und fröhlich und bereitwillig einander ausgeholfen.

Es würde mich freuen, wenn Sie meiner Anregung nachkämen und dadurch das Interesse für Ihr geschätztes Blatt in Kreisen der berufstätigen Frauen erhöhten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

L. B.

Das Sportschwimmen der Schülerinnen

Von Ida Felgenträger, Schwimmwartin der Vereinigten Wasserfreunde 1909 E. B.

Bei der Beratung des Staatshaushalts im Landtage wurde in der 98. Sitzung (Spalte 5978) über öffentliche Turn- und Schwimmvorführungen gesprochen und Frau Abgeordnete Wronka (Zentrum) forderte, daß das Kultusministerium diese Vorführungen untersagt.

Die Sportausübungen des weiblichen Geschlechts stecken noch in den Kinderschuhen und schon werden Stimmen laut, die diesen Kulturforschritt unterbinden wollen. Ich will von den Schwimmvorführungen sprechen. Den Schülerinnen im Alter von 10 bis 12 Jahren ab wird in unserem Kreise unentgeltlich sachgemäßer Schwimmunterricht erteilt. Die weitere Ausbildung wird von Sachverständigen so gehandhabt, daß das Verlangte den Kräften entspricht. Nach mehrjähriger Übung nehmen die Mädchen, selbstverständlich nur mit Genehmigung der Eltern, an Schwimmvorführungen teil, um dort mit anderwärts Ausgebildeten ihre Kräfte zu messen. — Die Schwimmkleidung besteht einheitlich aus einem schwarzen hochschleppenden Trikot und wasserdichter Badekappe. — Die Schwimmvorführungen geben auch den Vätern Gelegenheit, sich von den Fortschritten ihrer Töchter zu überzeugen. Anderes Publikum als Familienangehörige habe ich bei den Schwimmvorführungen sehr wenig angetroffen. — Es wird im Landtage von „Körper-Geist“, „Leib-Seele“ und „Körperkult“ gesprochen; diese unsern Kindern noch nicht verständlichen Begriffe überlasse ich denen, die nach einer ganz unter anderen Lebensbedingungen fröhlich verlebten Jugend im Alter das Verständnis für die Not der heutigen weiblichen Großstadtjugend nicht aufbringen können oder wollen. — Wir treiben zur

Er geht zurück, von woher er gekommen.
Die beiden Linden vor dem Gartenspfortchen rauschen im Morgenwind. Die Vögel zwitschern im ersten Erwachen. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen.

Die Näherin hat das Licht im Zimmer nicht gelöscht. Es leuchtet durchs Fenster in den grauen Morgen hinein wie ein roter Funke.

Und dieser rote Funke ist's, der seinen Wid gefangen hält. Der rote Funke bezeichnet ihm, wo seine Welt erloschen ist. Sie ist erloschen. Die Dede weicht nicht. Es ist wie Wahnsinn, der ihn gepackt hat!

Diese Dede! —
Wie ist es denn möglich, so mit einemmal?
Er war doch ein Mensch, dem es immer wohl ergangen ist? Es war ihm alles geglückt, was man so geglückt nennt. So mit einem Schlag ist das alles ausgelöscht.

Was hat er denn für eine unglückselige Veranlagung? Anders starben ja auch die hinweg, die sie liebten. Nun, sie fanden sich damit ab.

Sie mußten sich abfinden. Sie wurden gestützt, getragen von allerlei Gewohnheiten, Plänen, Freunden — und kamen darüber hinweg.

Und er suchte nach Plänen, Gewohnheiten, Freunden, da war aber alles tot und leer und weggewischt.

Und Schnaaßes? Sollte er sich etwa jetzt zu denen gesellen? Er aehörte ja ihnen. Er dachte an die klägliche Szene mit Sophie — an seinen Sohn, den sie eingestekt, an das Dumpfe, Hausstiermäßige ihres Wesens — das Entartete.

Es war ihm alles so widerlich — so unaussprechlich, undenkbar widerlich.

Seine Finger spielten in der Tasche mit der Pistole, die er sich geholt hatte.

Sie befißten sie.

Dabei ging er im stillen Garten auf und nieder.

Er dachte nicht ernstlich daran, sich das Leben zu nehmen, er hatte nur nach so einer Art Halt verlangt.

Und alles war ihm unerträglich.

Die Vögel begannen freudiger zu singen; der Jasmin duftete so unerschämte lebensvoll, sommerlich.

Am was er auch dachte, das verlangte einen ganzen, ungeborenen Menschen zum Kampf und zum Genuß.

So ein Schleicher zu werden, der sein Glend in sich hineinfrüßt, der heute, diesen selben Morgen, daheim bei den Eltern pünktlich zum Frühstück erscheint, der auf die besorgten Fragen über sein Aussehen eine nichtsagende Ausrede bereit hat, der sich bei Schnaaßes auch brav und pünktlich einstellt und ihnen die blonde Gans wegheiratet, mit ihr Kinder hat, Professor wird und Geheimer Hofrat.

Nein, dazu hat er kein Talent, das will er nicht.

Wozu solche Widerfingigkeit? Was tut er Gutes damit und wem? — Doch nur, um im alten Geleise zu bleiben.

Und was gab es weiter? Zu was hatte er im Augenblick Kraft?

Es war ihm alles zum Erbrechen ekelhaft.

Sein Schicksal mußte sich heute entscheiden, heute, gewissermaßen beim Frühstück.

Da hörte er Loris frisches, lebendiges: „Reiß doch aus!“ Da hörte er das todesbange, mühselige Wort: „Reiß aus!“

„Ja wohin, liebster Schatz?“ sagte er laut. Es lag die ganze Lebensgleichgültigkeit über ihm.

Vielleicht zu dir, Lieber?

Und vor seiner Seele stand sein Freund. (Schluß folgt.)

Gebung der Gesundheit unserer Mädchen Körperkultur, die das weibliche Geschlecht in die Lage bringen soll, allen Anforderungen für Beruf und Ehe gewachsen zu sein. Weichheit, Nervosität usw. sind bei unseren Mädchen unbekannt, unser Wahrspruch heißt: mens sana in corpore sano. Aus diesem Grunde haben auch unjüdische Gedanken in unseren Kreisen keinen Eingang gefunden. Die von Sportgeist erfüllten jungen Mädchen bleiben den Tanzsälen, den Bars und den Kummelplätzen fern. Zu unseren Nebungsabenden ist jeder Frau der Zutritt gestattet — vielleicht läßt der geistige Urheber des Vorstoßes gegen den Schwimmport der Frauen durch Vertreterinnen unsere Übungen überwachen. Dem Kultusministerium sagen wir Dank, daß es unsere Bestrebungen verständnisvoll jederzeit aufs wärmste unterstützt hat. — Turnerinnen, wie stellt ihr euch zu der im Landtage vertretenen Auffassung von eurem Sport?



Bücher-Tisch

Auf Wunsch unserer Leserinnen noch einmal eine Auswahl von Konfirmationsbüchern:

Deutsche Frauengestalten. Zehn Lebensbeschreibungen hervorragender Frauen, mit Porträts und Illustrationen von Amanda Sonnenfels.

Die spanischen Brüder. Erzählung aus dem 16. Jahrhundert von Dr. Mcot. Aus dem Englischen übersetzt von Pauline Spangenberg.

Für geschichtlich interessierte Kinder werden die Werke: **Einhorn, Deutsche Geschichte; Roth, Römische Geschichte; Roth, Griechische Geschichte** empfohlen; auch **Monographien der Weltgeschichte.**

Das Verständnis für die bildenden Künste pflegen **Museumsgänge** von Böschhorn und die sehr schönen illustrierten **Künstlermonographien**, darunter Dürer, Holbein, Schwind usw. (Verlag Velhagen & Klasing), die sich durch einen besonders guten Text auszeichnen. Auch **Seemanns Künstlermappen** seien erwähnt.

Für die Freunde der Erdkunde erschienen ebenfalls bei Velhagen & Klasing **Monographien zur Erdkunde, Tirol, Lüneburger Heide u. a. m.,** auch **Das Deutsche Reich, eine geographische Landeskunde**, von Willi Ule, sei empfohlen. Jz.

Zu beziehen durch die

Goethe-Buchhandlung

Große Ulrichstr. 63 :: Halle (Saale) :: Fernruf 4520 u. 1630

Alle unsere Leserinnen

werden herzlichst gebeten, die Inserenten in der „Mitteldeutschen Frauen-Zeitung“ zu berücksichtigen. Bei Einkäufen bitte auf dies Organ Bezug nehmen zu wollen, dann erweisen Sie unserer Frauen-Zeitung einen wirklichen Dienst.

Der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten übersendet uns folgende Notiz:

Die Tarifgehälter der weiblichen kaufmännischen Angestellten sehen im Grundsatz in allen für Halle geltenden Tarifen gleiche Regelung vor, wie sie auch für die männlichen Angestellten in Frage kommt. Für solche Fälle, in denen die Leistungen der weiblichen nicht denen der männlichen Angestellten im gleichen Alter und mit derselben Beschäftigung voll entsprechen, sind „Rang-Verstimmungen“ vorgesehen, die aber einen Abzug, der mehr als 10% als Abschlag vorsieht, verbieten. So z. B. lautet ein Anerkennungsnote der hallischen Arbeitgeber:

Für weibliche Angestellte ist ein Abschlag bis zu 10% vom Gehalt gestattet.

Die Arbeitgeber erkennen an, daß weibliche Angestellte bei gleicher Leistung wie ihre männlichen Mitarbeiter bezahlt werden sollen. Den Nachweis der gleichen Leistung hat die weibliche Angestellte zu erbringen.

Es findet kein Abzug bei den im Tarif ausdrücklich benannten rein weiblichen Berufen, wie z. B. Wäschdirektoren und dergleichen, statt.

Es muß anerkannt werden, daß der größte Teil der Arbeitgeber einsehend genug ist, um zu wissen, daß man sich durch Kinderbezahlung minderleistungsfähige Arbeitnehmer erzt erzieht, da naturgemäß das gesunde Streben untergraben wird, wenn gute Leistungen im Vergleich zu den männlichen Angestellten weniger bezahlt werden.

Preisabbau. Der Reichsfinanzminister hat zur Herbeiführung einer Preisenkung, insbesondere für Gegenstände des täglichen Bedarfs, die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 1 v. H. auf 0,6 v. H. angekündigt. Es bleibt indessen abzuwarten, ob die versprochene Maßnahme den beabsichtigten Erfolg haben wird. Nimmt man an, daß die Waren durch vier Hände gehen, so würde eine Verbilligung um etwa 2½ v. H. für den letzten Verbraucher, d. h. im Kleinhandel eintreten müssen, ein zwar nicht erheblicher, aber immerhin für Familien mit niedrigem Einkommen fühlbarer Betrag. Volkswirtschaftlich würde das, wenn man von den geringeren Staatseinnahmen absieht, nicht etwa eine Benachteiligung von Industrie und Handel bedeuten, weil die Umsatzsteuer ja reiflos an den Staat abgeführt werden muß. Daher könnte wohl verlangt werden, daß die Preise entsprechend herabgehen. Wenn sich nun auch die Angestellten, allen voran die größte Organisation berufstätiger Frauen, der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, für Ermäßigung und schließlich für Beseitigung der Umsatzsteuer ausgesprochen haben und in ihren Kundgebungen nachdrücklich dafür eingetreten sind, so geschah dies nicht nur in ihrer Eigenschaft als Verbraucher von Waren, sondern auch deswegen, weil die Entzung der Warenpreise die Kaufkraft der breiten Masse hebt. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß Industrie und Handel mehr umsetzen und der höhere Umsatz eine Einstellung von mehr Personal bedeutet. Man ist sich auf allen Seiten darüber klar, daß der innere Markt die Hauptsache ist und bleibt, daß eine Stärkung der inneren Kaufkraft für das Gedeihen der Gesamtwirtschaft von höchster Bedeutung ist. Darum sollten auch alle anderen Bürger, insbesondere die Hausfrauen, dieser Frage und ihrer Lösung Aufmerksamkeit zuwenden.

Deutschland

Pädagogischer Lehrgang in der Ausdrucks-Gymnastik. Vom 8. Mai bis 3. Juli veranstaltet die Voberschule für Körpererziehung, Berlin, einen zweimonatigen Lehrgang für Turn- und Sportlehrerinnen aus Schule und Verein. Der Zweck des Lehrganges ist eine vertiefte Einführung in das Gebiet der Ausdrucks-Gymnastik.

Lehrfächer sind: Gymnastik, Methodik der Gymnastik, Methodik des Klavieranschlags, die melodischen Grundlagen der Begleitung, Lektionen mit Kindern.

Die Teilnehmerinnen können in Bohnungen, Pensionen mit voller und teilweiser Verpflegung untergebracht werden.

Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf eine Anfrage die grundsätzliche Genehmigung zum Erteilen von Urlaub ausgesprochen.

Meldungen an Heinrich Medau, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 30.

*

Die Kuranstalt Marienborn-Schmedwitz bei Kamenz (Sachsen) steht in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober jedem Deutschen offen, der kriegsgefangen in Rußland, Sibirien oder Turkestan war. Marienborn hat Moor- und Schwefelbäder, eignet sich aber auch zum allgemeinen Erholungsaufenthalt. Es hat einen eigenen Arzt. Der Tagesatz beträgt den Selbstkostenpreis von 3 Mark einschließlich fünf Mahlzeiten, Bäder, Arzt und Medikamente. In Bedarfsfällen wird der Tagesatz auch ermäßigt, unter Umständen bis zur Freistelle. Die Aufnahmegesuche sind an Frau Elsa Brandström, Bad Marienborn-Schmedwitz bei Kamenz (Sachsen) zu richten.

*

Die Abgeordnete Frau von Kuleska wurde von der Fraktion der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag zur Reichlerin gewählt.

*

Wanderlehrgänge für Kinderfürsorge. Der Evangelische Kinderpflege-Verband der Provinz Brandenburg, Spandau, Johannisstr. 11, hat eine geprüfte Jugendleiterin als Wanderlehrerin angestellt. Ihre Aufgabe ist, neben dem Besuch der dem Verbands angeschlossenen Anstalten, die Abhaltung von Wanderlehrgängen in den verschiedenen Heimen, Kindergärten, Kinderhorten und geschlossenen Heimen. Die Wanderlehrgänge dauern je nach Größe und Eigenart der Anstalten 8 bis 14 Tage; wo es möglich ist, werden mehrere Lehrgänge für die Heime einer Stadt zusammengelegt. Die Lehrgänge sollen dazu dienen, die Berufstätigen anzuregen und sachlich zu fördern, die Vorstände in den Fragen der Ausstattung des Heimes, der Wirtschafts- und Geschäftsführung zu beraten, in möglichst weiten Kreisen Interesse für die Sache zu erwecken und nach Möglichkeit freie Hilfskräfte zu gewinnen. Deshalb arbeitet die Wanderlehrerin praktisch in den Anstalten mit, um neue Spiele und Beschäftigungen zu zeigen und zu üben. Auch Mütter- oder Familienabende werden abgehalten, sowie Vorträge in Frauen- und Jungmädchenvereinen über die Notwendigkeit und Eigenart der Arbeit an den Kindern. Die bisher mit diesen Lehrgängen gemachten Erfahrungen sind erfreulich.



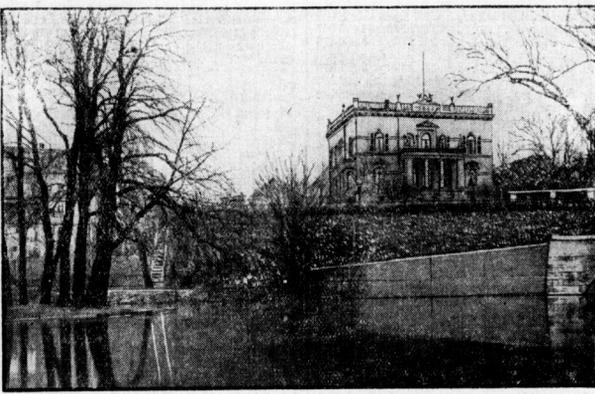
Mitteldeutsches Volkstum

Die Lebenskraft hing nicht allein von den weissen, die sie leben, sondern auch von den schwarzen, die sie sterben lassen...

geschichte mit Namen genannt wird — vom Giebichenstein her, wo er mit dem Erzbischof verhandelt hatte, nach Halle zurück.

Wahrsagerinnen.

Erzählung aus der Altmark von Adolf August Kassau. Ein Trupp Jäger war schon früh am Morgen vor dem Dorfe angekommen.



Darinnen formte Hände betend geh'n, Darin die Saat des Wortes tief gepflanz't.

Der Dichtiger aber kam auf die Stelle zu stehen, wo die feurige Erde gelegen hatte. — So die Sage von der Entstehung des Klosters...

handwerker und Händler, nur in der Mittagsstunde von zwölf bis eins von Haus zu Haus gehen durften...

Am die Mittagszeit trichen plünderige Jägerneugierde betelnd und nachtragend von Tür zu Tür...

Wenn man in die Vergangenheit der Geschichte blickt, so hat es zunächst den Anschein, als könne dort erst recht nicht von einem einheitlichen mitteldeutschen Volkstum gesprochen werden.

Besonders ist das bei mitteldeutschem Volkstum auch nicht mit einer von den beiden christlichen Konfessionen enger verbunden hat.

So hätte durch vier Jahrhunderte hindurch, von noch und nach 38 Kräftigen regiert, das Kloster Neumarkt über dem Saalethal...

Da so die Mutter die Hand zurück, so ist sie wenig und jagte: Das ist ein Arbeitsband, Frau, gleich ihrer Schwester hier zur Linde.

Das Kloster in Saaleetal

Von Gustav Moritz.

Wo immer hier sich höchster Gedenke des auf der Burg Giebichenstein residierenden Erzbischofs, aus einer Höhe in dem lieblichen Saaleetal...

Als Kardinal Albrecht nicht allen anderen Klosterarbeiten des Klosters Neumarkt die große Glorie „Sufanna“ nach Halle entführen wollte...

So ist es gekommen, daß unter Albrecht auf gedächtem Rotten kein Brot verbleibt, der Jocher an unsere Stelle treten, der Dritte an nächster Zeit in ein Weizenmehl einkeinen, der Vierte an höherer Stelle auch ein anderer Mann werden wird...

Im Jahre 1116 war es, als Erzbischof Adolph diese Höhe über der Emble, von wo das Auge weit über die weisse und schwarze Welt schweifte...

Die immer noch reichlich vorhandene gemauerten Ruinen des Klosters Neumarkt sind im 17. Jahrhundert nochmals zu einem Wals- und Brauhaus hergerichtet worden...

Eines Sommerabends ritt ein angelegener Bürger Salles, doppelt — übrigens der erste Hallenser, der uns in der Stadt...

felschichten wird.